Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł, mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł, vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 178 — **Bromberg, Mittwoch, den 8. August 1934** — **58. Jahrg.**

Abschied von Neudeck.

Ein Volk hält die Totenwache. Überall in der weiten Welt, von Alaska bis zum Kap der Guten Hoffnung, von Schanghai bis zum Panama-Kanal sind die Empfänger des Rundfunks auf Neudeck eingestellt. Die Welt erlebt das vielleicht größte preußische Begräbnis aller Zeiten. Und alle Sinne richten sich auf den schlichten Gutshof von Neudeck, den unser Vater Hindenburg zur großen Reise verläßt. Kein Sterblicher — und habe er im Weltkrieg auf Feindesseite die Führung dieses Mannes bitter gefühlt — kann sich dem Eindruck dieser gewaltigen Trauerkundgebung entziehen, — gewaltig gerade deshalb, weil sie so schlicht war.

Der Sarg wird nach einer stillen Familienfeier aus der Halle des Gutshauses auf die Rampe getragen, Fackeln erleuchten das große Rondell, und die Ehrenwache der Traditionsregimenter präsentiert das Gewehr. „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir!“ — setzt die Kapelle ein. Ein Geistlicher segnet die Leiche aus: „Nun wir zum letzten Mal um den Sarg unseres Gutsherrn und Vaters versammelt sind, beten wir das „Vaterunser“. Laut klingen die Worte des großen Gebets in die Sommernacht.

Der Zapfenstreich beginnt. Vom Park her blasen die Reiter zur letzten Reveille. Mächtig erbraust der Choral: „Ich bete an die Macht der Liebe“, der von preußischer Militärmusik nicht zu trennen ist und allen Bekenntnissen gehört, nicht nur dem deutschen Volk, sondern auch der russischen Nation.

„Und Trommeln müssen dabei sein, wenn Preußen marschiert!“ — das ist ein Hindenburgwort. Auch jetzt waren Trommeln dabei

Langsam bewegt sich der Zug aus dem Park auf die mehr als 100 Kilometer lange Straße, die der Sarg auf der Lafette durch ein Spalier von Fackeln zurücklegen muß.

Reiter eröffnen den Zug, dann folgt der General des Wehrkreises I, der auf schwarzem Kissen den Marschallstab trägt, dahinter sechs Generalstabsoffiziere mit den Orden des Verewigten, darunter der einmalige Blücherstern. Helm und Degen liegen auf dem Sarg, der mit der Reichskriegsflagge bedeckt ist. „Jesus meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben. Dieses weiß ich; soll ich nicht, darum mich zufrieden geben.“

Der Sarg fährt weiter durch das Spalier von Fackeln, das deutsche Jugend bildet, durch das Spalier von Tausenden von Menschen, die den Rand der unendlichen Triumphstraße umsäumen. Ganz Ostpreußen steht ergriffen vor dem Trauerkondukt seines Befreiers. Die ganze Welt erlebt dieses Bild. Alle Deutschen im Reich und im Ausland halten den Atem an. Der Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg begibt sich unter Trommelwirbeln, Preußenmärschen und alten Chorälen zu seinen toten Kameraden, geht ein zur Großen Armee. Er hält aus der Sterblichkeit seinen Einzug in die Unsterblichkeit.

*

Ankunft im Tannenbergdenkmal.

In den Morgenstunden des heutigen Tages war der gewaltige Trauerzug nach Hohenstein gelangt. Den ganzen Weg durch Hohenstein bis zur Höhe des Tannenbergdenkmals säumten Arbeitsdienst, SA und SS, dahinter stand, oft viele Glieder tief, die Bevölkerung in tiefer Erschütterung. Schon seit etwa 5 Uhr morgens hörte man im Tannenbergdenkmal die herannahenden Klänge der Trauermusik. Das gab das Zeichen zum Entzünden der riesigen Opferfeuer auf dem flachen Terrain der acht hohen Türme des Denkmals. Schwarze Rauchfahnen loderten zum wolkenlos blauen Himmel empor. Der Morgenwind bauschte die langen schwarzen Fahnen, die von den Türmen herabhingen.

Vor dem Tannenbergdenkmal schwenkten die beiden Schwadronen links und rechts vom Eingangstor ein. Zwischen ihnen hindurch nahm die Fahnenkompanie ihren Weg in den Denkmalshof. Unter gedämpften Kommandos wurde der Sarg von der Lafette gehoben und von 12 Offizieren des Heeres und der Marine in den Feldherrnturm getragen. Von dort aus wird er nach der Trauerfeier in den dem Feldherrnturm gegenüberliegenden Marschallturm überführt werden, wo der tote Marschall seine endgültige Ruhestätte findet. Unterdessen zog der folgende Teil des Trauerkonduktes die Straße weiter hinauf. Nachdem die Fahnenkompanie der Reichswehr das Tannenbergdenkmal verlassen hatte, ruht das Denkmal wieder still in der Frühe des Morgens. Das weite Rund des Hofes ist leer. Die schwarzbezogenen Bänke sind unbesetzt. Erst gegen 7 Uhr morgens werden die ersten Gäste erwartet, die dann nach und nach bis 10 Uhr den Denkmalshof füllen werden

*

Das Denkmal wirkt als geschlossenes Ehrenmal und liegt blank in der Augustsonne. Hier ist der Reichspräsident und Generalfeldmarschall zur ewigen Ruhe gebettet.

In der vergangenen Nacht fuhr der tote Marschall zum letzten Male durch das Land, das er vor 20 Jahren befreite. Die dunkle Nacht war lebendig von Hunderttausenden von Menschen. Männer und Frauen Ostpreußens gaben das Trauergeleit.

In Frögan, am alten Gefechtsstand der Schlacht, hielt der Zug einige Minuten. Im Morgengrauen war die Eingangshalle mit dem toten Marschall erreicht.

Soeben ist der Führer gekommen. Alle Arme erheben sich zum Gruß. Adolf Hitler war bereits gestern nachmittag mit dem Flugzeug in Marienburg eingetroffen und hatte sich von dort bald nach Neudeck begeben.

Langsam wird der Sarkophag aus dem Feldherrnturm herausgetragen, vorangetragen wird der Marschallstab. General neben General, Admiral neben Admiral stehen die Ehrenwachen mit gezogenem Degen.

*

Die Trauerfeier im Tannenberg-Denkmal

Der Beginn.

Die ergreifenden Klänge des Trauermarsches aus der Beethovenschen Heldensinfonie „Eroica“ ziehen durch den weiten Raum des Tannenberg-Denkmals.

Dann spricht der evangelische

Feldbischof der Armee Dohrmann:

Vater, ich rufe Dich
Vater, Du führe mich
Vater, Du segne mich.

Der Feldbischof, früher Garnisonpfarrer von Bromberg, der dem Generalfeldmarschall besonders nahe gestanden hatte und erst vor wenigen Monaten auf dessen ausdrücklichen Wunsch in sein Amt berufen wurde, legt seiner Trauerrede die Worte aus Offenb. Johannes, Kap. 2, Vers 10 zugrunde:

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“

In diesen Worten sei der Sinn des ganzen gewaltigen Lebens des deutschen Reichspräsidenten und Feldmarschalls von Hindenburg enthalten. Ein Stück Weltgeschichte enthält der Sarg, um den das deutsche Volk trauernd versammelt ist. Die ganze Welt ist von dem deutschen Schicksalsschlag ergriff; denn alle Welt bringt dem verewigten deutschen Reichspräsidenten und Feldmarschall ihre Verehrung dar. Aus deutschen Herzen folgt von überall her dem Sarge das Bekenntnis nach:

„Die Liebe höret nimmer auf!“

Die Stätte, an der er beigesetzt wird zur letzten Ruhe, gemahnt das Deutsche Volk an alle Toten, die ihr Blut vergossen haben für deutsche Heimaterde. Es war der Wille Hindenburgs, daß an seinem Grabe der Toten des Weltkrieges gedacht würde, die mit ihm zusammen mit äußerster Aufopferung und in Treue bis zum Tode für Volk und Vaterland gekämpft haben. Er wünschte nicht Lob- und Ruhmreden über seinem Grabe. Sein Wunsch bestand in dem Ausspruch:

„Befehlt mich der Gnade Gottes!“

Es sei wie ein letzter Zuruf an das deutsche Volk und das deutsche Heer: Sei getreu bis in den Tod.

Hindenburg hat einmal gesagt: „Ich habe nichts anderes getan, als die Gaben angewendet, die mir Gott gegeben hat.

Zu rühmen und zu preisen ist nur Gottes Gnade.“

Daraus sei die ganze Größe des toten Feldmarschalls zu erkennen. Er stand unter dem Befehl: „Sei getreu!“ und unter der Verheißung: „So will ich dir die Krone des Lebens geben!“ Dieses Leben war echtestes Soldatentum, das sich auf preußischer Erde in drei Generationen entfaltet, sich in Notzeit bewährt und in unzähligen Feldschlachten bewiesen hat.

Nach dem Feldbischof, dessen Gedächtnisrede wir morgen ausführlich wiedergeben, betritt

der Führer

die Feldkanzel und ruft dem Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten den letzten Abschiedsgruß nach. Wir geben auch diese Ansprache morgen bekannt.

Das Lied vom guten Kameraden klingt auf, das Deutschlandlied, der Badenweiler Marsch.

Hindenburg wird von Offizieren in den Hindenburgturm getragen. Hinter dem Sarg geht der Führer neben dem Obersten von Hindenburg. Vor dem Eingang des Hindenburgturms verweilt einige Sekunden Generalfeldmarschall von Mackensen.

Salutschüsse klingen über das weite Feld, das von dem Tannenberg-Denkmal gekrönt ist. Die Kränze werden in den Hindenburgturm hineingetragen. Den Kopf geneigt, verläßt der Führer den Turm.

Die Trauerkundgebung des Deutschen Reichstages.

Der Führer würdigt das Leben des verewigten Reichspräsidenten

Reichstagspräsident Göring.

Ich begrüße die heute Erschienenen, insonderheit die Vertreter der auswärtigen Mächte, die Veteranen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und die übrigen geladenen Gäste, sowie die Mitglieder des Reichstages.

Die Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, ist eröffnet. Zum Zeichen des Angedenkens und der Trauer stelle ich fest, daß der Deutsche Reichstag sich im Gedenken an den Verstorbenen erhoben hat. Ich danke Ihnen.

Alsdann klingen von dem verdeckten Orchester der Staatskapelle die Klänge der Trauermusik in den schwer duftenden feierlichen Raum.

Adolf Hitler spricht nun sein Gedenkwort:

Die Trauerrede des Führers und Reichskanzlers.

Herr und Frau von Hindenburg! Verehrte Trauergemeinschaft! Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags!

Seit Monaten litten wir unter einer schweren Sorge. Die Kenntnis von der Erkrankung des hochehrwürdigen Alten Herrn erfüllte Millionen deutscher Herzen mit innerer Bangigkeit um das Leben eines Greises, der uns mehr war, als nur das Staatsoberhaupt! Denn dieser Mann, den seit nunmehr bald 87 Jahren der Allmächtige in seinen Schutz genommen hatte, war für uns alle zum symbolischen Ausdruck der unzerstörbaren, sich stets erneuernden Lebenskraft unseres Volkes geworden. Über das Schicksalhafte von der Vorsehung

war er sichtbar emporgetragen über das Maß des Alltäglichen.

Als die Nation ihre höchste Würde in seine Hand legte, wurde diese Stelle erst zur höchsten Würde gebracht. Unzertrennlich ist uns allen der deutsche Reichspräsident verbunden mit dem ehrwürdigen Namen des nunmehr dahingeschiedenen. **Jetzt, wenn wir uns anschicken, dem teuren Toten die letzten Ehren zu erweisen, überfällt uns erst die Erkenntnis von dem Umfang und der Größe dieses einzigartigen Lebens. Und wir beugen uns demütig vor dem unerforschlichen Willen, der mit dem scheinbar Zufälligen oder gar Belanglosen einer Lebensgestaltung dient, die der forschende Mensch erst nachträglich in der ganzen wunderbaren Notwendigkeit der Zusammenhänge sieht und erkennt.**

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Wenn wir uns bemühen, die Empfindungen zu erklären, die das ganze Volk im Innersten bewegen, möchten wir auf solche Art in immer neuer Dankbarkeit uns des großen Dahingeschiedenen erinnern. Indem wir aber befangen von dem Wunsche, der geschichtlichen Gerechtigkeit zu entsprechen, mit der Erforschung dieser Erscheinung beginnen,

ermessen wir erst den Umfang und den Inhalt eines Menschenleben, das in solcher Größe in Jahrhunderten nur selten wiederkehrt.

Wie hat sich das Gesicht dieser Welt verwandelt seit jenem 2. Oktober 1847, da Paul von Hindenburg geboren wurde! Inmitten einer Revolution nahm dieses Leben seinen Anfang. Der Geist des politischen Jakobinismus ließ Europa damals nicht zur Ruhe kommen. Die Ideen einer neuen vermeintlichen Menschlichkeit rangen gegen die Elemente und Formen einer überalterten Ordnung. Als das Jahr 1848 sein Ende nahm, sind wohl die hellen Flammen erstickt, allein die innere Gärung war geblieben. Die Welt kannte damals noch kein Deutsches Reich, kein Italien; in Preußen regierte Friedrich Wilhelm IV. Das Erzhaus Habsburg beherrschte nicht nur den Deutschen Bund, sondern auch Venetien und die Lombardei, die Balkanstaaten waren tributäre Provinzen des Türkischen Reiches, Preußen selbst, genau wie die anderen Staaten des Deutschen Bundes, innerlich schwach und unfähig, die Menschen mit einer tragenden Idee zu erfüllen. Die Schande von Olmütz brannte in den Herzen der Patrioten. Prinz Wilhelm wird König von Preußen.

Der Knabe Hindenburg aber erlebt das große Triumvirat der politischen und militärischen Reorganisation unseres Volkes.

Bismarck, Moltke und Roon treten ein in die Geschichte. Während die amerikanische Union siegreich den Bürgerkrieg beendete, geht Preußens Weg von den Düppeler Schanzen nach Königgrätz. In diesen Regimentern aber marschiert mit ein blutjunger Sekondeleutnant, tapfer und begeistert: Paul von Hindenburg. Ein Schrapnell zerschlägt seinen Helm und gibt dem jungen Kämpfer für des Reiches Einigung damit die Feuertaufe. Vier Jahre später hat ihn das Schicksal erwählt,

Zeuge zu sein in der Stunde der Geburt des Deutschen Reiches,

da Bismarck die Proklamation über des neuen Staates Kraft und Herrlichkeit und seinen Willen, sich zu mehren an den Gütern des Friedens und der Kultur, beendet hat. Und da des neuen Reiches Kaiser zum ersten Male eine Rede hält, geht der Degen des Leutnants von Hindenburg empor und kreuzt sich zum Schwur für Kaiser und Reich.

Ein Leben der Arbeit für dieses neue Reich nimmt seinen Anfang. Der große Kaiser stirbt, ein zweiter und dritter kommen. Bismarck wird entlassen, Roon und Moltke schließen die Augen.

Deutschland aber wächst als ein Garant des Friedens und einer wirklichen europäischen Ordnung.

Die Welt erhält ein neues Gesicht. Auf allen Gebieten der Menschheits-Entwicklung löst eine umwälzende Erfindung die andere ab. Immer von neuem erweist sich das Bessere als der Feind des Guten. Deutschland wird Großmacht. Dem Leben dieses Reiches ununterbrochen dienend, nimmt der Kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 als 64jähriger Mann seinen Abschied. Damit scheint sein Dienst beendet zu sein. Ein namenloser Offizier unter anderen Zehntausenden, die stets ihre Pflicht erfüllen und dem Vaterlande dienen, und dennoch unbekannt, ja vergessen sind. Als der Weltkrieg über Deutschland hereinbricht, und das deutsche Volk in der heiligsten Überzeugung, unschuldig angegriffen zu sein, sich zum Widerstand erhebt, da trifft in schwerer Stunde der Ruf des Kaisers den Mann, der, im Ruhestand lebend, am Krieg und Kriegsbeginn so unschuldig wie nur irgend jemand in dieser Welt sein konnte.

Am 29. August 1914 erhält Hindenburg den Auftrag, den Oberbefehl einer Armee in Ostpreußen zu übernehmen. Acht Tage später erfährt zum ersten Male das deutsche Volk und die Welt von dieser Ernennung und erhält damit Kenntnis vom Namen des neuen Generalobersten.

Wolffs Telegraphenbureau gibt amtlich bekannt: Unsere Truppen in Ostpreußen unter Führung des Generaloberſten von Hindenburg haben die anrückenden Russen in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg und Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie über die Grenze. Der Generalquartiermeister von Stein."

Tannenberg war geschlagen!

Von nun ab aber ist das größte Ringen der Weltgeschichte unzertrennlich verbunden mit diesem Namen. Er hat mit seinen großen Gehilfen die Krise des Jahres 1916 wieder gewendet und als Chef des deutschen Feldheeres die Nation so oft vor der Vernichtung gerettet. Wäre die politische Führung unseres Volkes in dieser Zeit gleichwürdig der militärischen gewesen, so würde Deutschland die schwerste Demütigung vor der Geschichte erspart worden sein!

Als die November-Revolution endlich doch das Deutsche Reich und das deutsche Volk zerbrach, da wurde durch die schon geschichtlich gewordene Erscheinung des Generalfeldmarschalls wenigstens die ärgste Katastrophe vermieden.

Zum zweiten Mal trat der Heerführer in den Ruhestand. Und ein zweites Mal wurde er wieder gerufen.

Am 26. April 1925 erwählte ihn das deutsche Volk **zum** Präsidenten des Reiches, und ohne daß man es damals ahnte, damit zum

Schirmherrn der neuen nationalen Revolution.

Und hier erfülle ich nun die Pflicht einer wahrheitsgetreuen Feststellung, wenn ich vor dem deutschen Volk in ergriffener Dankbarkeit auf das unmeßbare Verdienst hinweise, das sich der Generalfeldmarschall geschichtlich erworben hat **durch die in seinem Namen geschlossene Versöhnung der besten deutschen Vergangenheit mit einer heiß erstrebten besseren deutschen Zukunft.** Seit der Stunde, da ich als Kanzler des Reiches in seine ehrwürdige Hand den Eid ablegen durfte, empfand ich steigend immer mehr die Gnade eines Schicksals, das uns diesen gütigen Schirmherrn gegeben hat.

Gleich einem mystischen Bogen

spannte sich das Leben dieser Erscheinung von der verworrenen Revolution des Jahres 1848 über einen unfaßbar langen Weg zur nationalen Erhebung 1933. Das deutsche Volk kann nur beglückt sein über die Fügung einer Vorsehung, die seine deutscheste Erhebung unter dem Schutz und Schirm seines ehrwürdigsten Edelmannes und Soldaten stellte. **Wir, die wir nicht nur das Glück besaßen, ihn zu kennen, sondern jeder zu unserem Teil mithelfen durften am Wunder dieser neuen Auferstehung unseres Volkes, wollen in dankbarer Erinnerung das Bild dieses großen Deutschen**

fest in unser Herz einschließen.

Wir wollen es bewahren als ein treues Vermächtnis einer großen Zeit und wollen es weitergeben an die Geschlechter, die nach uns kommen.

Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll selbst in Treue nie vergessen sein!

Da das Schicksal uns bestimmt hat, Reich und Volk weiter zu führen, können wir nur den Allmächtigen bitten, er möge unsere Arbeit und unser Ringen zum Glück unseres Volkes gedeihen lassen. Er möge auch uns die Kraft geben, uns jederzeit einzusetzen für des Volkes Freiheit und die Ehre der deutschen Nation, und insbesondere möge er uns gnädig stets die richtigen Wege finden lassen, um unserem Volk das Glück des Friedens zu sichern und es vor dem Unglück des Krieges zu bewahren, so wie der große Verstorbene es selbst immer aufrichtig und mit ganzem Herzen gewollt hat.

Abgeordnete des Deutschen Reichstages!
Männer und Frauen! Deutsches Volk!

In dieser weihevollen Stunde bitte ich alle, nunmehr vom vergänglichen Augenblick in die Zukunft zu sehen. Lassen wir eine starke Erkenntnis einziehen in unser Herz:

der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist nicht tot, er lebt, denn indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichen unseres Volkes, umgeben von den großen Geistern der Vergangenheit als ein ewiger Schutzherr des deutschen Reiches und der deutschen Nation.

*

Unter dem Eindruck der Rede schweigt das Haus einige Minuten. Dann steigt der Kanzler die schwarzen Stufen zum Oberst von Hindenburg herab, der in der ersten Reihe mit Staatssekretär Meißner sitzt. Ein wortloses Beileid, und wieder klingt gedämpft Totenmusik in den Raum. Es ist still. **Reichstagspräsident Göring** erhebt sich zu einem kurzen Wort an Oberst Hindenburg:

„Der Deutsche Reichstag spricht Ihnen das herzlichste Mitempfinden des gesamten deutschen Volkes aus und versichert Sie, daß nicht nur diese Volksvertreter, sondern das ganze Volk, der Treue des Verstorbenen eingedenk, in seinem Gedenken fortarbeiten werden."

Damit schließt der Reichstagspräsident die Trauerkundgebung, nach deren Beendigung sich die Kabinettsmitglieder und andere Trauergäste zu dem Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten begeben, um ihm persönlich noch ihr Beileid auszudrücken.

Als der Führer vor dem Krollgebäude erschien, verharrte die Menge draußen in tiefem Schweigen. Sie grüßte Adolf Hitler mit erhobenen Händen. Reichswehr, Arbeitsdienst und SA marschierten vor dem Führer vorbei, der von den Mitgliedern des Reichskabinetts und anderen prominenten Trauergästen umgeben war. Nur in der Wilhelmstraße brach der Bann. Ein zage ausgebrachter Willkommensgruß löste stürmische Heilrufe aus, als der Führer in die Reichskanzlei zurückkehrte.

Adolf Hitler hat nichts zu verschweigen......

Der Führer gewährt einem Engländer die erste politische Unterredung nach Hindenburgs Tod.

Reichskanzler Adolf Hitler gewährte dem englischen Journalisten Ward Price, einem Mitarbeiter des „Daily Mail" eine Unterredung. Der Führer hob darin mit aller Klarheit und Entschiedenheit hervor, die nationalsozialistische Bewegung sei vollständig überzeugt, daß Krieg niemals Nutzen, sondern nur den Ruin eines Volkes herbeiführen kann. Das Jahr 1918 sei für das deutsche Volk eine Lehre und eine Warnung.

„Wir glauben", so fuhr Reichskanzler Hitler wörtlich fort, „daß die Probleme des heutigen Deutschland nicht durch Krieg geregelt werden können. Seine dem übrigen Europa gegenübergestellten Forderungen schließen keine Gefahr eines solchen Unglückes in sich, denn sie beschränken sich darauf, was andere Nationen als ihre elementarsten Rechte betrachten. Wir verlangen nur, daß unsere jetzigen Grenzen aufrecht erhalten bleiben sollen. Wir werden bestimmt niemals wieder kämpfen, außer in Notwehr.

Ich habe den Franzosen wiederholt versichert, daß es nach Regelung der Saarfrage keine territorialen Schwierigkeiten zwischen uns geben wird, während sich an unserer Ostgrenze unsere friedfertigen Absichten durch Abschluß eines Paktes mit Polen bewiesen habe.

Der Reichskanzler fuhr fort:

„Minister Baldwin hat gesagt, die defensive Grenze Großbritanniens liege künftig am Rhein.

Vielleicht wird ein französischer Staatsmann noch weiter gehen und sagen, daß Frankreich an der Oder verteidigt werden muß, oder Rußland wird vielleicht behaupten, seine nationale Verteidigungslinie erstrecke sich längs der Donau.

Man kann Deutschland bei dieser Lage schwerlich einen Vorwurf daraus machen, wenn es nationalen Schutz innerhalb seiner Grenzen sucht. Zu Ihnen, als einem Engländer, sage ich, wenn England uns nicht angreift, werden wir niemals einen Streit mit England haben, sei es am Rhein oder anderswo. Wir wollen nichts von England."

Auf die Zwischenfrage des Korrespondenten, nicht einmal Kolonien? erwiderte der Führer mit erhobener Stimme: **„Ich würde nicht das Leben eines einzigen Deutschen fordern, um irgend eine Kolonie der Welt zu erlangen, wir wissen, daß die vormals deutschen Kolonien in Afrika ein kostbarer Luxus sogar für England sind.** Die Vermehrung der britischen Luftflotte erregt nicht die geringste Erbitterung in Deutschland. Die Engländer können ihre Flotte verdoppeln und vervierfachen, sie können sie auf jede beliebige Stärke bringen. Es geht uns nichts an, da wir nicht beabsichtigen, sie anzugreifen."

Der Korrespondent warf ein, England baue Flugzeuge, weil es glaube, daß Deutschland eine große Luftflotte baue, so wie es vor dem Weltkriege eine große Kriegsflotte baute.

Hitler erwiderte: „Die Engländer haben sich nicht bedroht gefühlt, als Frankreich eine große Luftflotte baute. Warum sollten sie über deutsche Maßnahmen der Selbstverteidigung erregt sein? Großbritannien liegt außerhalb unserer Berechnung. Unsere Schritte, die wir tun, sind bestimmt, der Tatsache gerecht zu werden, daß wir auf dem Kontinent von einem Ring von mächtigen Feinden möglicherweise umgeben sind, die eines Tages Forderungen an uns stellen könnten, die wir nicht annehmen können.

Es ist nicht das Ausmaß der Rüstungen, das die Gefahr eines Krieges schafft, sondern Ungleichheit der Rüstungen. Die ermutigt die stärkeren Nationen, ehrgeizige Pläne zu hegen, die die schwächere Nation nicht dulden kann."

Der Korrespondent stellte eine Frage über Österreich. Hitler antwortete bewegt: „Wir werden Österreich nicht angreifen, aber wir können Österreich nicht verhindern, seine frühere Verbindung wieder herzustellen. Diese Staaten sind nur durch eine Linie getrennt, und beiderseits dieser Linie leben Völker derselben Rasse. Wenn ein Teil Englands künstlich von dem Rest getrennt würde, wer würde seinen Einfluß daran verhindern, zu wünschen, wieder mit dem Rest des Landes vereinigt zu sein? Bis zum Jahre 1866 waren Deutschland und Österreich vereint."

„Streben Eure Exzellenz eine Wiederherstellung des Heiligen römischen Reiches an?" fragte der Korrespondent.

Der Kanzler erwiderte:

„Ich bin sicher, daß die ganze Angelegenheit geklärt würde, wenn in Österreich eine geheime Abstimmung stattfände.

Die österreichische Unabhängigkeit liegt außerhalb jeder Diskussion und niemand stellt sie in Frage. In dem alten Österreichischen Reich bekundeten die verschiedenen Nationalitäten Zuneigung zu den Nachbarn ihrer eigenen Rasse. Es ist nur natürlich daß die Deutschen Österreichs einer Vereinigung mit Deutschland zuneigen. Wir wissen alle, daß dieses Ziel gegenwärtig unerreichbar ist, denn der Widerstand des übrigen Europas würde zu groß sein."

Der Korrespondent erwähnte die ungeheure Macht und Verantwortlichkeit, die jetzt in Hitlers Händen vereinigt sei.

Hitler erwiderte: **In jedem Jahre unterbreite ich meine Machtbefugnisse bei irgend einer Gelegenheit dem deutschen Volke. Dieses hat die Möglichkeit, sie zu bestätigen oder zu verweigern.**

Wir wilden Deutschen sind bessere Demokraten als andere Nationen."

Der Korrespondent fragte: „Behalten Sie das vereinigte Amt des Staatsoberhauptes und Kanzlers auf Lebenszeit."

Hitler erwiderte: „Es wird dauern, bis eine nationale Abstimmung der jetzigen Regierung ihre Grundlage entzieht."

Der Korrespondent sagte: „Vor 5 Wochen war die Welt überrascht durch Zeichen einer Spaltung unter den nationalsozialistischen Streitkräften und durch die strengen Maßnahmen, durch die sie beseitigt wurden. Sind Sie überzeugt, daß die Partei völlig einig ist?"

Der Führer erwiderte mit blitzenden Augen: „Die **Partei ist stärker und solider als sie jemals war."**

Der folgende Teil der Unterhaltung bezog sich auf Deutschlands landwirtschaftliche Aussichten. Hitler erklräte. er sei überzeugt, daß Deutschland sich von Rohstoffen aus dem Auslande unabhängig machen werde, wenn es dazu gezwungen würde. Er erinnerte an frühere Erfahrungen während Napoleons Kontinentalsperre und während des Weltkrieges.

Über die Weltwirtschaftslage in ihrer Gesamtheit sagte der Kanzler, 3 Dinge seien notwendig für die Erholung der Welt, nämlich die Aufrechterhaltung des Friedens, das Vorhandensein starker, wohlorganisierter Regierungen in jedem Lande und die notwendige Energie, die Weltprobleme Hitler erklärte, er sei überzeugt, daß Deutschland sich von seien bereit, mit anderen Nationen in dieser Richtung zusammenzuarbeiten, wenn diese die gleiche Haltung zeigten.

Auf eine

Anfrage über die Rückkehr Deutschlands zum Völkerbunde

erklärte Hitler, wir haben den Völkerbund aus bestimmten deutlich bezeichneten Gründen verlassen. Es war unmöglich für meine Regierung, weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen, bei denen wir auf der Grundlage der Minderwertigkeit behandelt wurden. Wenn unsere völlige Gleichheit anerkannt ist, werden wir vielleicht zurückkehren. Die Britische Regierung hat sich zugunsten der Rüstungsgleichheit ausgesprochen, die den Hauptprüfstein bildet, aber leider ist es ihr nicht gelungen, andere Regierungen auf den gleichen Standpunkt zu bringen.

Die anschließenden Worte Hitlers galten der Notwendigkeit, **der Kriegspsychose ein Ende zu machen.** Er sagte, er habe auf ein besseres Einvernehmen mit Großbritannien hingearbeitet und tue es noch immer. Zwei germanische Nationen sollten durch die bloße Kraft des natürlichen Instinkts Freunde sein. Die nationalsozialistische Bewegung würde einen Krieg gegen England als Verbrechen gegen die Rasse ansehen. Er wies darauf hin, daß Engländer, die Deutschland besuchen, sich immer gut mit den Deutschen verständigen und es wäre wünschenswert, wenn noch mehr Engländer kämen, um sich selbst von den Zuständen in Deutschland zu überzeugen.

Hitler schloß: **„Es ist traurig, daß unser alter Marschall Hindenburg gestorben ist. Hätte er noch ein paar Jahre gelebt, so würde er, wie ich glaube, einen Weg gefunden haben, Deutschlands aufrichtigen Friedenswunsch der Welt noch deutlicher zum Bewußtsein zu bringen."**

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 7. August.

Heiter und warm.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet meist heiteres und warmes Wetter an.

Wieder daheim.

Der dritte und letzte große Sonderzug mit deutschen Ferienkindern aus Polen traf von Berlin kommend fahrplanmäßig in den grauen Morgenstunden des 3. August in Posen ein. Trug bei der Ausreise jedes Wagenfenster sein Gruppenschild mit den verheißungsvollen Namen der Zielorte, so waren diesmal die Wagenfenster mit allerlei bunten Zeichen, rot, grün und gelb versehen, die dem Kundigen sagten, auf welchen Strecken die Kinder die Heimreise antreten. Es dauerte gar nicht lange, bis der ganze lange Zug sich geleert hatte und die zunächst recht schlaftrunkenen Kinder bei heißem Kaffee im Wartesaal wieder munter und redselig geworden waren. Die Kinder, die gleich in Posen daheim waren, hatten es gut. Sie konnten gleich den versäumten Schlaf nachholen, während die andern oft noch bis in den späten Nachmittag unterwegs waren.

Aber die langen Reisestrapazen sind doch gar nichts im Vergleich zu all dem Schönen und Großen, was unsere Kinder in den langen Ferienwochen erleben durften. Fast noch mehr als die „Verwandtenkinder" schwärmten die „Landkinder" von ihrem wunderschönen Ferienaufenthalt bei all den freundlichen Gastgebern, die ihnen zunächst doch ganz fremd waren und von denen ihnen nachher der Abschied unsagbar schwer fiel. Bekanntlich werden in Deutschland Tausende und Abertausende deutscher Ferienkinder verschickt und nach den verschiedensten Gegenden hin ausgetauscht, so daß die paar hundert Landkinder aus Polen eigentlich gar keine besondere Rolle spielen. Aber überall fanden sie den herzlichsten Empfang und wurden aufgenommen wie liebe Gäste, denen man die schönsten Eindrücke vermitteln wollte. Ob in Mecklenburg, in Hamburg oder in Süddeutschland, alle sind des Lobes voll. Neue Freundschaften haben sich geschlossen, die hoffentlich nicht so leicht abreißen werden, besonders, wenn die deutschen Kinder auch den schönen Brauch üben, ihren Pflegeeltern recht bald schriftlich zu danken.

Den Kindern aller drei Züge sah man trotz der durchfahrenen Nacht die gute Erholung auf den ersten Blick an. Die braune Farbe, die munteren Augen waren Beweis dafür und die Gewichtszunahme wurde gleich als erstes freudestrahlend mitgeteilt. Die Gruppen dieses letzten Zuges hatten zum Teil auf der Rückfahrt zum Sammelort Berlin die Nachricht von Hindenburgs Hinscheiden vernommen. Das legte einen Schatten auf die frohen Gemüter. Aber sie hatten auch noch überall sehen können, welcher Wald von Fahnen den heimgegangenen großen Heerführer und Präsidenten grüßte und nahmen einen Eindruck mit von der großen Liebe, die das deutsche Volk für diesen großen Toten empfindet.

Die in Polen untergebrachten deutschen Ferienkinder sind, soweit sie in den vier Heimen Zirke, Wolfshagen, Langenolingen und Vandsburg untergebracht waren, ebenfalls wieder mit sehr guten Erholungsergebnissen nach Hause zurückgekehrt. In den Privatpflegestellen haben die Pflegeeltern, die ihnen lieb gewordenen Kinder zum Teil noch behalten. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ist auch hier dieser Versuch einer Landunterbringung recht geglückt und hat vor allem in seinem erfreulichen Überangebot von Pflegestellen gezeigt, wie groß das Verständnis des Landes für die Arbeitslosen-Kinder der Stadt ist. Allen Pflegeeltern sei auch auf diesem Wege für alle Gastfreundschaft nochmals herzlichst gedankt.

Mit frischen Kräften gehen nun alle unsere Kinder ins neue Schuljahr hinein, dankbar für die körperliche Erholung und froh über all die geistige Förderung, die solche erlebnisreichen Ferien mit sich bringen.

Die Frau ermordet — die Leiche zersägt.

Posen, 7. August.

Wir berichteten in unserer gestrigen Ausgabe über den rätselhaften Fund eines Koffers in dem sich Teile einer Frauenleiche befanden in der Nähe von Falkowo. Die eingeleitete Untersuchung hat jetzt die Einzelheiten eines entsetzlichen Verbrechens aufgehellt.

Bei den beiden auf dem Bahnhof in Falkowo festgenommenen Passagieren handelte es sich um den 41jährigen Franciszek Lange und dessen 21jährigen Bruder Bronisław. Franciszek Lange wohnte in Posen in der früheren Prinzenstraße Nr. 4 mit seiner Frau, mit der er in ständigem Unfrieden lebte. Am vergangenen Donnerstag war es zwischen beiden zu einem Streit gekommen, in dessen Verlauf Lange plötzlich einen Hammer ergriff und seine Frau erschlug. Wie er vor den Polizeibehörden aussagte, wollte er zunächst fliehen, besann sich dann aber anders und entschloß sich, die Leiche zu beseitigen. Mit Hilfe einer Säge zerstückelte er das unglückliche Opfer, verpackte die einzelnen Teile in einem Koffer und in einem Paket und begab sich dann zu seinem Bruder, den er aufforderte, mit ihm nach Falkowo bei Gnesen zu fahren. Der junge Mann, der mit seiner Mutter und seiner Schwester zusammenwohnt, erklärte sich dazu bereit. Man begab sich mit dem Gepäck zur Bahn. In Falkowo angekommen, nahm der Mörder den Koffer mit sich und ging zu einem Strohschober, in dem er den Koffer versteckte. Bald darauf stand der Strohschober in Flammen. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Koffer jedoch geborgen und man fand darin die Leichenteile.

Wie unser Berichterstatter aus Gnesen meldet, war dem Bahnhofsvorsteher in Falkowo, Zugehör, das Verhalten der beiden Männer aufgefallen. Er gab seine Beobachtungen nach den inzwischen gemachten Feststellungen der Polizei bekannt. Die beiden Männer gingen zu Fuß nach der 7 Kilometer entfernt liegenden Eisenbahnstation Pierzyska, wo sie in den dort um 0.28 Uhr nach Gnesen abgehenden Zug einstiegen. In dasselbe Abteil stieg auch Bahnvorsteher Zugehör mit seinem Kollegen Polarski aus Pierzyska und veranlaßte in Gnesen die Verhaftung der beiden Männer.

Die Nothilfe des Landes.

Die deutsche Nothilfe soll die gesamte deutsche Volksgemeinschaft in Stadt und Land erfassen. Bisher war in Aufrufen und Mahnungen hauptsächlich von den Gehaltsabgaben der Festbesoldeten die Rede, die einen bestimmten Prozentsatz ihres Einkommens der Nothilfe zur Verfügung stellen sollen. Nach diesen Sätzen können sich auch Handwerker und gewerbetreibende Kaufleute richten. Von Anfang an war aber vorgesehen, daß für die Landbevölkerung eine andere Norm festgesetzt werden muß, die auf der Morgenzahl, der Güte des Bodens und den Ernteerträgnissen basiert. Nachdem nun über die diesjährige Ernte eine Übersicht im wesentlichen vorliegt, werden auch die Landwirte nicht zurückstehen und ihre regelmäßigen Beiträge für die Nothilfe einreichen und abliefern. Gerade die Hilfe des Landes ist ja im Winter für die arbeitslose Stadtbevölkerung so besonders wichtig. Mit fester Zuversicht hoffen wir darauf, daß auch das Land er als selbstverständliche Ehrensache ansehen wird, in diesem großen allgemeinen Hilfswerk nicht beiseite zu stehen, sondern ebenfalls sich nach Kräften zu beteiligen. Die Sachverständigen in den sozialen Ausschüssen werden dafür sorgen, daß dies nicht über Gebühr geschicht. Erfreulicherweise sind bereits jetzt Urteile vom Lande laut geworden, die die geplanten Sätze von so und so viel Pfund Roggen pro Morgen als durchaus tragbar bezeichnen und keine zu große Belastung der Wirtschaft darin erblicken. So steht zu hoffen, daß, wenn Stadt und Land zusammengehen, die Nothilfe wirklich ihrem Ziele näher kommt und sowohl alle erfaßt, die geben können als auch mit ihren Gaben alle die berücksichtigen kann, die eine Unterstützung dringend brauchen.

*

Letzte Rückfahrtsmöglichkeit für die Ferienkinder.

Der Posener Wohlfahrtsdienst gibt bekannt, daß es für all die Ferienkinder, die aus besonderen Gründen noch in Deutschland geblieben sind, nur noch eine einzige Möglichkeit der gemeinsamen Rückkehr gibt, und zwar **am 14. August,** wo die Kinder mit einem fahrplanmäßigen Zuge befördert werden, der um 18 Uhr vom Schlesischen Bahnhof Berlin abgeht. Die Kinder müssen sich spätestens um 17 Uhr im Wartesaal 3. Klasse auf dem Schlesischen Bahnhof einfinden. Alle Eltern der Ferienkinder werden gebeten, dies ihren Kindern noch einmal genauestens mitzuteilen.

Jüngst hub ich an, mein altes Herz
In einer Nacht im Traum zu fragen:
Bist du von Stein, bist du von Erz,
Daß du so lang und schwer kannst tragen?
Und wär' ich Erz und wär' ich Stein,
Antwortete das Herz, das alte,
Dennoch hätt' längst in mich hinein
Der Gram gerissen eine Spalte.
Ich frug: Was hat erhalten dich?
Da sprach's: Nur das — kannst darauf bauen —
Daß mit dem Blute immer mich
Durchfloß der Balsam Gottvertrauen.

Justinus Kerner.

§ **Keine Verlängerung der Schulferien.** In der letzten Zeit waren Gerüchte im Umlauf, daß die Schulferien verlängert werden sollten. Wie die polnische Presse jetzt mitteilt, entsprechen diese Gerüchte nicht den Tatsachen. Der Unterricht beginnt am 20. August.

§ **Zu einem Zusammenstoß** kam es an der Ecke Danziger- und Bülow-Straße. Ein Radfahrer der in sehr großem Tempo den Radfahrweg an der Danziger Straße herunterkam, fuhr an der genannten Ecke auf ein aus der Bülowstraße kommendes Auto auf. Das Rad ging zu Bruch und der Fahrer wurde auf die Erde geschleudert. Er erlitt allgemeine Verletzungen, konnte sich aber allein nach Hause begeben. — Ein ähnlicher Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Lastauto ereignete sich an der Ecke Feld- und Werderstraße. Hier kam der Fahrer mit leichten Verletzungen davon. Das Motorrad wurde beschädigt.

§ Ein Feuer entstand am Montag abend in der Spinnerei des Ing. Siwczynski, Danzigerstraße 67. Infolge Selbstentzündung war der Maschinenraum in Brand geraten. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte in kurzer Zeit jede Gefahr beseitigen.

§ **Zwei Zugdiebe** wurden in diesen Tagen unschädlich gemacht. Eine Frau war in Thorn in den Zug nach Gdingen gestiegen, u. zw. in ein Frauenabteil. In Langenau stiegen in das gleiche Abteil zwei elegant gekleidete Herren. Die Frau machte sie auf ihren Irrtum aufmerksam und bat, in ein Nebenabteil zu gehen. Die Fremden taten dies und kurze Zeit darauf schlief die Thornerin ein. Als sie wieder erwachte, waren ihre beiden Koffer verschwunden. Sie benachrichtigte sofort einen Schaffner, dem sie auch den Vorfall mit den beiden Fremden erzählte. Der Schaffner fand die beiden Passagiere tatsächlich in einem Nebenabteil zweiter Klasse und unter Mänteln versteckt auch die beiden Koffer. Die Diebe wurden festgenommen und in Bromberg der Polizei übergeben. Hier stellte sich heraus, daß man es mit zwei bekannten Eisenbahndieben zu tun hat.

§ **Unterschlagungsprozeß.** Wegen Unterschlagung hatte sich vor dem hiesigen Burggericht der 23jährige Arbeiter Konrad Dejewski von hier zu verantworten. D. war bei dem hiesigen Kaufmann Hieronim Wiśniewski beschäftigt. Am 21. Juli d. J. hatte er den Auftrag erhalten, 50 Złoty einzukassieren. Den Auftrag führte er auch aus, das Geld verbrachte er jedoch für seine eigenen Zwecke. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu vier Wochen Arrest.

§ **Wegen versuchten Mordes** hatte sich vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts der 46jährige Landwirt Franciszek Minczynski aus dem Kreise Schubin zu verantworten. Infolge zahlreicher Diebstähle, die in der dortigen Gegend ausgeführt wurden, hielt M. längere Zeit hindurch Wache auf seinem Gehöft. In der Nacht zum 10. Januar d. J. bemerkte er drei verdächtige Männer, die sich langsam dem Gehöft näherten und dann in die Scheune eindrangen. Er forderte die drei Männer auf, stehen zu bleiben, worauf diese jedoch nicht reagierten, sondern die Flucht ergriffen. Der Angeklagte gab in Richtung der Flüchtenden einen Schuß aus seinem Jagdgewehr ab, durch den der 26jährige Stefan Kudlinski verwundet wurde. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis, gewährte ihm jedoch einen dreijährigen Strafaufschub. Wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wird, lag kein Grund vor, von der Waffe Gebrauch zu machen.

Pfarrer Emil Gernhuber †.

Einem langwierigen schweren Leiden erlag im Posener Diakonissenhaus, wo er Heilung gesucht hatte, Pfarrer Emil Gernhuber aus Neustadt a. Warthe, im Alter von erst 41 Jahren. Pfarrer Gernhuber stammte aus Ostpreußen, wo er in Rhein, Kreis Lötzen, als Sohn des dortigen Rektors und Kantors am 20. März 1893 geboren wurde. Er besuchte das Gymnasium in Rastenburg, machte den Weltkrieg mit und studierte nach Beendigung des Krieges in Königsberg. Die beiden theologischen Prüfungen legte er in Posen ab, wo er auch das Predigerseminar besuchte. Am 28. Oktober 1923 wurde er durch Generalsuperintendent D. Blau zum geistlichen Amt ordiniert und übernahm die Gemeinde Neustadt a. W., von wo er noch eine zweite Gemeinde Xions verwaltete. Sein Tod hinterläßt eine schwere Lücke in der Pfarrerschaft unserer Kirche, in den Gemeinden, denen er über ein Jahrzehnt treu gedient hat und in seiner Familie. Seine Witwe, Margarete geb. Prengel, mit der er 12 Jahre verheiratet war, bleibt mit 5 kleinen Kindern zurück.

Gnesen (Gniezno), 6. August. Eine Hindenburg-Gedächtnisfeier veranstaltete am Sonntag nachmittag um 5 Uhr die hiesige evangelische Kirchengemeinde auf dem Friedhof. Superintendent Schulze hielt die Ansprache; die Posaunenchöre aus Talsee und Modlinshagen verschönten die so ergreifende Feier durch mehrere Choräle. Auf dem Heldenfriedhof legte Kirchenältester Soschinski im Namen der evangelischen Kirchengemeinde einen Kranz nieder. Mit dem Liede: „Ich hatt einen Kameraden" fand die feierliche Veranstaltung ihren Abschluß.

y **Hopfengarten** (Brzoza), 6. August. Donnerstag versuchten Einbrecher, mit Gewalt bei dem Besitzer Österreich in Brühlsdorf in den Stall einzudringen. Als ihnen aber dieses nicht gelang, besuchten sie den Nachbar Kawczyński. Ihr Vorhaben wurde jedoch durch die wachsamen Hunde des K. vereitelt. In aller Eile schwangen sie sich auf das neue Rad des K. und verschwanden damit im Dunkel der Nacht.

o **Margonin,** 4. August. Ein frecher Diebstahl wurde bei der Lehrerin Tymianka in Sypniewo verübt. Der Dieb stieg durch das Speisekammerfenster ein und räumte die Kammer aus. Außer den Lebensmitteln gingen ein fast neues Fahrrad und ein wertvoller Ring als Beute mit. Von dem Dieb fehlt jede Spur. — Auf dem Gute Postolice wurden vier Acker- und zwei Kutschgeschirre gestohlen.

Posen, 6. August. In Unterwilda wurde die auf der Straße spielende 5jährige Therese Podolak durch den Hufschlag eines Pferdes am Kopfe erheblich verletzt und mußte in Krankenhaus geschafft werden. — Von einem unerkannt entkommenen Motorradfahrer überfahren wurde gestern in der fr. Glogauerstraße ein Josef Sitka aus Opalenitza. Er erlitt einen Beinbruch und wurde ins Stadtkrankenhaus geschafft. — Der vor einigen Tagen in der fr. Großen Berlinerstraße von einem Personenkraftwagen überfahrene Stefan Sobkiewicz ist im Stadtkrankenhause seinen schweren Verletzungen erlegen.

In der fr. Annenstraße 3 entstand zwischen den Bewohnern Vinzent Ratajczak und Jan Wuykowicz eine wüste Prügelei, bei der letzterer durch mehrere Messerstiche übel zugerichtet wurde.

Rundfunk-Programm.

Donnerstag, den 9. August.

Deutschlandsender.

06.20: Konzert. 09.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. 11.30: Stunde der Scholle. 12.00: Konzert. 13.00: Zirkus und Varieté Schallplatten). 15.15—15.45: Walzer und Lieder aus Wien (Schallplatten). 16.00: **„Götterdämmerung".** 22.30: Nachrichten. 23.00—00.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz.

05.10: Konzert (Schallplatten). 06.25: Konzert. 08.10: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). 10.10—10.40: Schulfunk. 11.45: Für die Bauern. 12.00: Konzert. 15.30: Kinderfunk. 16.00: **„Götterdämmerung".** 23.00—24.00: Bunte Unterhaltung.

Königsberg-Danzig.

06.20: Konzert. 11.30: Konzert. 13.05—14.30: Schallplatten. 15.30: Konzertstunde blinder Künstler. 16.00: **„Götterdämmerung".** 23.00—00.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Leipzig.

06.30: Konzert. 08.20—09.00: Schallplatten. 12.00—14.30: Unterhaltungskonzert. 15.00: Für die Jugend. 16.00: **„Götterdämmerung".** 23.00—24.00: Serenaden und Ständchen (Schallplatten).

Warschau.

06.35: Schallplatten. 12.10: „Wien in der Musik". Salonorchester. 13.20: Beethoven: 6. Sinfonie (Pastorale; Schallplatten). 14.30 bis 15.00: Feierlicher Abschluß des Kongresses der Auslandspolen. 16.00: Tänze und Filmmelodien. Der Dan-Chor. 16.20: Leichte Musik. 17.00: Schallplatten. 17.15: Liedervortrag. Gisella Kutnej und Klavier. 17.30: Chorkonzert. 19.15: Klaviervortrag. 20.12: Leichte Musik. 21.12: **„Götterdämmerung". Oper von Wagner (3. Akt) aus Bayreuth.** 22.45: Tanzmusik (Schallplatten).

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 7. August 1934.

Krakau + 2,10 (+ 2,34), Zawichost + 2,01 (+ 2,15), Warschau + 2,40 (+ 2,32), Plock + 1,74 (+ 1,65), Thorn + 1,95 (+ 2,09), Fordon + 1,99 (+ 2,18), Culm + 1,86 (+ 2,08), Graudenz + 2,19 (+ 2 44), Kurzebrak + 2,47 (+ 2,70), Piekel + 2,04 (+ 2,36), Dirschau — 2,13 (— 2,50), Einlage + 2,64 (+ 2,80), Schiewenhorst + 2,74 (+ 2.84). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: J. V. Arno Ströse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der Hausfreund Nr. 178

Sonnabend, den 4. 8. 1934 fand die Trauerandacht und Beerdigung von unserem geliebten **Hans** in Grudziądz statt. Der späten Ueberführung wegen war es uns leider nicht möglich, dieses rechtzeitig bekannt zu geben. Gleichzeitig **danken** wir herzlich für die uns erwiesene Teilnahme. 5571

In tiefer Trauer

Familie Bielawski.

Zurückgekehrt 2719

Dr. Czablewski.

Louise Toepper, Ostseebad Oliva

Privatschule und Pension

für **Buchführung, Stenographie, Maschinenschreib.** empfiehlt ihre sehr beliebt. Sommerkurse. Beginn der Kurse täglich. Prospekt frei. 3742

Färberei u. chem. Waschanstalt

H. Grittner, Nakło n/N.

Tadellose Ausführung! 5170
Schnelle Lieferung!
Mäßige Preise!

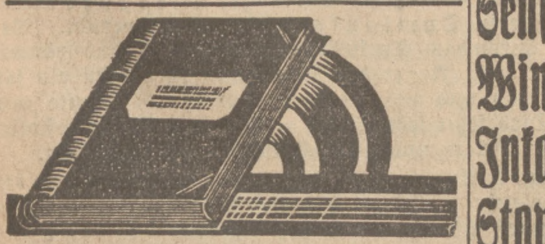
„Masonite"

die beste Bau- u. Isolierplatte

empfehlen in verschiedenen Stärken:

a) **porös**, gegen Schall, Kälte, Wärme als **Wand- u. Deckenbekleidg.**, dgl. für Zwischenwände, Dachausbauten u. Zwischendecken;
b) **hart**, für Innenausbauten, Läden, Karosserien und Radiokästen;
c) **extra hart** (härter als Eiche), als Parkettfußbodenbelag. 3614

Bracia Pichert Sp. z o. o.
Tel. 15 **TORUŃ.** Tel. 32



Kontobücher

Hauptbücher
Kontokorrentbücher
Kassabücher
Kladden
Amerikanische Journale
mit 8, 10, 12 und 16 Konten
Loseblatt-Kontobücher
Registerbücher

Stark herabgesetzte Preise!

Extra-Anfertigung von Kontobüchern
jeder Art schnell, sauber und preiswert

A. Dittmann T. z o. p.
Telefon 61. Bydgoszcz, Marszałka-Focha 6.

An Spenden

für die Ueberschwemmten gingen ein:

Urzędnicy Wydziału V. Zarządu Miejskiego 10.70 zł, Dziennik Bydgoski 100.— zł, Urzędnicy Wydziału Szkolnego Zarządu M. 3.— zł, Urzędnicy Stanu Cywilnego Zarządu M. 7.50 zł, Urzędnicy Elektrowni Miejskiej 21.50 zł, Urzędnicy Straży Pożarnej 29.80 zł, Koło prac. fund. bezrob. 44.78 zł, Insp. Pracy - Odd. 54 8.— zł, Urzędnicy Głównej Kasy Miejskiej Zarządu M. 128.70 zł, Dyr. Państw. Sredn. Szkoły Rolniczej 35.54 zł, Urzędnicy Wydziału Bud. Nad. Zarządu M. 18.40 zł, Urzędnicy Wydziału Porz. Publ. Zarządu M. 15.30 zł, Urzędnicy Nadzoru Budowlanego Zarządu M. 6.90 zł, Towarzystwo Mieszkaniowe 500 zł, Koszaniak 40.— zł, Urzędnicy Wydziału Zdrowia 11.20 zł, Urzędnicy Taboru Miejskiego 10.70 zł, Pracownicy Taboru Miejskiego 29.95 zł, Urzędnicy Instytutu Higjeny 7.70 zł, Urzędnicy Ewidencji Ludności 19.50 zł, Urzędnicy Wydziału Podatkowego 48.70 zł, Urzędnicy Administracji ogólnej 149.80 zł, Urzędnicy Gazowni Miejskiej 68.60 zł, Urzędnicy Kabla Polskiego 253.71, Urzędnicy Bibljoteki Miejskiej 5.50 zł, Dzień Bydgoski 459.10 zł, Urzędnicy Adm. Ogrodów Miejskich 27.06 zł, Urzędnicy Urzędu Rozjemczego 3.50 zł, Urzędnicy Elektrowni i Tramwajów 100.15 zł, Urzędnicy Starostwa 76.05 zł, Inż. Piecek 20 zł, Pers. Firmy Piecek 11 zł, Gimn. Kopernika 82.82 zł, Urzędnicy Teatru Miejskiego 2.70 zł, Urzędnicy Wydziału Opieki Społecznej 22.— zł, Fabryka Wag W. Szenk 6.— zł, R. Arndt 20.—, Koło Adwokatów 100.— zł, Urzędnicy Muzeum Miejskiego 4.10 zł, Miejska Szkoła Handlowa 49.78 zł, Urzędnicy Wydziału Ubezpieczeń 3.40 zł, Związek Oficerów Rezerwy 14.30 zł, Firma „Hellios" 20.— zł, Urzędnicy Wydziału Wychowania Fizycznego 6.10 zł, Miejskie Konserwatorjum Muzyczne 18.— zł, M. Krenc 20.— zł, Bydgoski Klub Wędkarski 50.— zł, Schlaak i Dąbrowski 100.— zł, Anna Fluder 1.— zł, Dreżewski 1.— zł, Przybylska 0.20 zł, Bahr 3.— zł, Milewski 1.— zł, Heldt 1.— zł, Wacholz 0.50 zł, Janik 0.50 zł, Schilmann 1.— zł, Derucki 3.— zł, Priske 2.— zł, Boch 2.— zł, Michalak 0.50 zł, Fabiszak 1.— zł, Błaszczyk 1.— zł, Tauhauer 0.50 zł, Janicka 2.— zł, Stachowicz 0.40 zł, Browar Bydgoski 100.— zł, Urzędnicy Wydziału Bud. Nad. 49.50 zł, Firma Hoppe 20.— zł, O. Klein 10.— zł. Urzędnicy Miejskiego Biura Bezrob. 4.— zł.

Allen Spendern herzlichen Dank.

Der Vorsitzende:

5562 (—) **Spikowski**, Radca miejski.

Erfolgr. Unterricht

in **Englisch u. Französisch** erteilen **T. u. A. Furbach. Cieszkowskiego 24**, I lks. (früh. 11). Französisch-englische Uebersetzung. Langjähr. Aufenth. in England u. Frankreich. 4931

Handelskurse

in **Buchführung, Maschinenschreiben, Stenographie** erteilt **Bücher-Revisor**

G. Vorreau,
Bydgoszcz. 4567
Marszałka Focha 10.

Rechts-angelegenheiten

wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.

St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz
ul. Cieszkowskiego 4
5433 **Telefon 1304.**

Ert. schnelle Methode.
Erlernen des Klavierspielens, monatlich 5 zł. **Hetmańska 5**, Aufgang 2060 rechts, **Whg. 5.**

Wo?

wohnt der billigste Uhrmacher 5432 **und Goldarbeiter.**
Pomorska 35.
Erich Luckszat.
Radio-Anlagen billigst

Senf
Winterwicken
Inkarnatklee
Stoppelrüben

vorteilhaft bei

Wiesel & Co.
(vorm. Wedel & Co.)
Samengroßhandlung.
Bydgoszcz.
ul. Długa 42 — Tel. 820.
5469

Blumentöpfe

alle Größen gibt billig ab **Bruno Kuczynski**, Piękna 2. 2659

SPORT Verein KLUB
ABZEICHEN-FABRIK
P. KINDER
Bydgoszcz
Dworcowa 43
Tel. 10-63
4340

Sämtlich. Dachdeckerarbeiten werden gut und billig ausgeführt.
B. Pubanc, 2632
Sniadeckich 20.

Fahrräder

erstkl. Ausf. 125.— zł
Ballonreifen 138.— zł
Hetmańska 16. 2662

Gut! Schnell! Billig! Uhren werd. in u. auß. dem Hause **repariert. Ottinger, Henr. Dietza 2.** Seit 1871 hier am Orte.
2571

Schlagleisten
Kugellager
kompl. 5181
mit Gehäuse für
Dampfdreschmaschinen Lanz, Marshall, Ransome u. a.
sofort lieferbar.

J. Szymczak,
Maschinenfabrik,
Bydgoszcz,
Dworcowa 28.



Umrinden
Kuhnachgeburt
4 Zł. **Apteka Radzyn, Pomorze.** 5558

Für kranke u. leidende Füße 2727

sachgemäße Beschuhung.

L. Radetzki, Schuhm.-Meister, **Bydgoszcz**, Gymnazjalna 6.

Mode-Salon

empf. anerkannt bestsitzende sehr bequeme **Korsetts nach Maß. Swietlik, Długa 40, m. 5.**
2691

Grabdenkmäler

in best. Ausführ. u. zu billigst. Preis. empfiehlt
L. Glon, Bydgoszcz,
Gdańska 124. 2640

Parkwagen,
Selbstfahrer,
Cabriolettwagen, sowie **Klappwagen** offeriere billigst; auch werden **alte Kutschwagen** saub. u. reell aufgearbeitet.

Zimmer,
Nakło n/N., Rynek 12.

Feilenhauermeister

Julius Hoffmann,
Toruń, Piekary 27,
Telefon 638. 5224
Aufschärfen jeder Art, stumpf. Feilen, Raspeln,
Fräser f. Schnitzelmesser.

STEMPEL
TEL. 1409
RAUSCH-TORUŃ
5438

Drahtseile

für alle Zwecke liefert
B. Muszyński,
Seilfabrik, **Gdynia 4.**
2622

Kantholz
Schalbretter
u. andere Bretter
billigst 2569
Fordońska 50.

Lastauto „Ford"

$^3/_4$ To., mit Anhängewagen billig. 2532
Gorzaniak, Hetmańska 30

Wäsche wäscht sauber und billig 2149
Szikowska, Długa 62.

Draht — Verarbeitung: Körbe, Gewebe, Geflechte, Stacheldraht, Matratzen

Alexander Maennel,
Nowy Tomyśl (W. 6).
5430

Wanzen, Schwaben, Motten vertilgt unter Garantie **neuerfundene Flüssigkeit** 5855
„Gazolit".

Heirat

Ausländerinnen.

Deutsche Damen. Gute Partien. **Glückliche Heirat.** Auskunft sof. Vorschläge sofort. **Stabrey, Berlin,** Stolpischestraße. 5563

Intell., gut aussehend. **Herr in Danzig** 1,68 Mtr., 32 J., dklbl., evangel., sucht vermög. Dame

zwecks Heirat

kennen zu lernen. Bildofferten unter **T. 5555** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche für meine Nichte, evgl., Ausg. 20, mit klein. Wirtsch. anst. Mann mit etw. Verm. **zw. Heirat.** Auch Gärtn. angenehm. Off. mit Bild u. Adr. u. **D. 2697** a. d. G. d. Z. erb.

Behördl. genehm. Ehevermittl. f. alle Stände. Diskretion streng bewahrt. **„Postęp"**, Sniadeckich 43. 2619

Geldmarkt

Hypothek in Höhe von

50000 zł

gesucht. Eintragung erfolgt an 1. Stelle auf schuldenfreies Grundstück von 450 Morgen. Sicherste Kapitalanlage. Angebote unter **M. 5516** a. d. G. d. Z. erb.

Suche 6000 Zł. z. Ablös. als Hypoth. a. 1. Stelle a. 60 Mrg. gr. Landgrdst. Offerten unter **H. 2711** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Offene Stellen

Für 400 Morg. Rübenwirtsch. im Kr. Toruń wird ein evangelischer

Eleve

mit Vorkenntnissen od. **jüngerer Beamter** z. sofortig. Antr. gesucht. Offerten unter **B. 5537** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Lehrling

mit gut. Schulbildung stellt von sofort ein
W. Kraffke
Eisen- u. Baumaterial.-Handlung 5567
Chełmno n. W.

Deutsche Erzieherin

sof. ges. **Gdańska 57**, erster Stock, Meld. 1—3.
2730

Erfahrene, einfache

Säuglingspflegerin

zum 15. September ges. Meldung. mit Gehaltsforderung. unt. **S. 5551** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche zum 15. August oder 1. September

Kinderfräulein 5560

m. bescheid. Ansprüchen
Frau J. Mennicke,
Stuchau, p. Golub.

Jüdisches

Kinderfräulein

für zwei Mädels, 3 und 7 Jahre, per 1. 9. gesucht. Poln. u. deutsche Spr. erwünscht. Angeb. mit Bild u. Gehaltsanspr. unter **U. 5556** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Intell., jg. Mädchen

in **Säuglingspflege** bewand., zu 2 Kindern im Alter von 4 Jahren und 8 Mon., p. sof. ges. Vorst.: **Krakowska 10**, tägl. v. 10 bis 4 Uhr. 2726

Suche eine **evangel.**

Wirtschafterin

für frauenlos. Beamt.-Haushalt im Alter von ca. 25—35 J. für alles. Poln. Sprachkenntnisse erwünscht. Angebote mit Lebenslauf, Stand und Bild u. **C. 5577** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Mädchen

für alle Hausarb. ges. **Fredry 12**, Eckladen. 2619

Gesucht zum 1. Sept. für Junggesellenguts-haushalt besseres

Alleinmädchen
bezw. Wirtin

keine Arbeit scheuend, perf. in Haus u. Küche, Glanzplätten u. Federviehaufzucht. Außerdem gesucht perfektes

Stubenmädchen

für alle vorkommenden Arbeiten. Zeugnisabschriften mit Bild und Gehaltsanspr. sind zu richten unter **B. 5559** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche zum 15. 8. 1934 zuverlässig. kinderlieb.

Mädchen
für Landhaushalt

(3 Milchkühe). 5529
Frau J. Weichert
Opalenie, pow. Tczew

Stellengesuche

Junger, energischer **landwirtschaftlicher**

Beamter

Landwirtssohn mit mehrjähriger Praxis, Primaner mit besten Zeugnissen u. Empfehlungen, 23 Jahre alt, militärfrei, der poln. Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, sucht Stellung als solcher unt. Leitung des Chefs oder als

1. Beamter

bei bescheidenen Ansprüchen. Off. u. **L. 5403** a. d. G. d. Ztg. erbet.

Landw. Beamter

evgl., 28 J. alt, unverh., energisch u. gewissenhaft, Landw. Schule, beh. beide Landesspr., sucht zum 1. 9. oder später Stellung. Gefl. Angebote erbeten unt. **Z. 5277** an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Suche von sofort Stelle als Eleve auf Gut b. fr. Stat. u. Tascheng. Dtsch. poln. Kenntn. i. Stenograph., Buchf. u. Masch.-Schreib. Ang. u. **E. 2698** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Schweizer (Melker)

unverh., sucht Stellg. von sofort **B. Ciepliński**, poste-rest. **Bydgoszcz I.**

Brennerei-Verwalter

in mittl. Jahren, kleine Familie, tüchtig i. Fach, auch mit Kornbrennen gut vertr., **sucht Stellg.** als solcher oder auch andere Beschäftigung. Tücht. Landwirt und Hofverwalter, vertraut mit der landwirtschaftl. Buchführung, Deutsch und Poln. in Wort und Schrift. Gute Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite. Am liebst. dtsch. Herrschaft. Off. erbittet

Johann Przeworski,
Brennerei-Verwalter
Szwarcenowo 5579
pow. Lubawa (Pom.)

Für meinen 2722

Chauffeur

26 Jahre alt, der fast drei Jahre bei mir war, suche zum 1. September Stellung. Derselbe ist gelernter Schmied, best. Wagenpfleger, nüchterner u. durchaus zuverlässiger Fahrer. Er führte alle Reparatur. selbständig aus, so daß ich ihn best. empfehlen kann.
Molkerei Szubin.

Ehrl. Fleischergeselle

der in größ. Betrieb beschäft. war u. Militärzeit beendet hat, sucht **Dauerstelle. H. Boldt, Małe-Zławieś,** p. Pędzewo, pw. Toruń
5507

Tücht., zuverl., strebs.

Müllergeselle

21 J., wünscht ab 16. 8. oder später sich zu verändern. Maschinen der Neuzeit, Motor, Sauggas Wasserbetrieb vertraut. Angebote an
Seehafer. Murucin,
p. Wąwelno, pow. Bydg.
5549

Müllergeselle

tüchtig, 22 J. a., evang.,

sucht Stellung

vom 15. 8. od. 1. 9. Mit Sauggasmotor vertr., führte a. sämtl. Repar. im Werke aus. Gt. Zgn. vorh. Führe a. d. Werk selbst. Offert. unt. **B. 5576** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Gutssekretärin

mit 10jähr. Prax., **sucht**, gestützt auf gt. Zeugn., z. 1. 10. od. früh. Stellg. auf größerem Gut. Off. unter **B. 2676** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Säuglingspflegerin mit Näh- u. Handarbeitskenntnissen, deutsche u. poln. Spr., sucht Stellg. vom 1. 8. 34 od. später. Off. u. **B. 2601** a. d. G. d. Z.

Evgl. Mädchen, 22 J., 1 Jahr **Kochen** gelernt, sucht Stellung als

Jungwirtin

zum 15. 9. od. 1. 10. 34 Ang. m. Gehaltsangabe unter **Z. 5574** an die „Deutsche Rundschau".

Gebildetes, perfektes

Wirtschaftsfräulein

sucht b. bescheid. Anspr. Stellg. im Landhaush. z. sof. od. spät. Off. unt. **L. 2718** a. d. G. d. Z.

Bessere, selbständige

Wirtin

mit langjähr. Praxis, in ungekünd. Stelle, sucht zum 1. Oktbr. od. später **Stellung** i. bess. Hause. Offerten unter **H. 5487** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Aelt. evgl. Wirtin

spars. i. Wirtschaft., sucht Stell., a. i. frauenl. Hsh. Gute Zeugn. vorhand. Offerten unter **W. 2677** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Aeltere, erfahrene **Köchin**

sucht Stell. Gute Zeugnisse vorh. Off. u. **N. 2729** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Jung., evgl. Mädchen v. Lande, kinderl., **sucht Stellg.** z. 15. 8. od. 1. 9.

als Haus- od. Kindermädchen

Frdl. Offert. u. **G. 5485** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Deutsch., ev. Mädchen, 24 J. alt, m. gut. Koch- u. Nähkenntn. u. Erfahrung im Haushalt, **sucht** z. 1. 9. **Stellung.** War schon mehr. Jahre in Stellung. Offerten unter **A. 5575** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Bessere Stütze

sucht Stellung, auch als

Haustochter.

Offerten unter **L. 5515** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Besser., evgl. Mädchen sucht bald Stellung

als Stütze
oder Haustochter.

In allen Zweigen eines Stadthaush. erfahren. Offerten unter **S. 5444** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche von sofort

Stellung als Stütze

mit Familienanschluß oder zur Führg. eines frauenlos. Haushalts. Zeugnisse vorhanden. Angebote unt. **T. 5445** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Jung., evang., ehrlich.

Mädchen sucht Stellung als

Hausmädchen ab 15. 8. 1934. Offert. unt. **Z. 2678** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Erfahrenes Mädchen

mit guten Kochkenntn. sucht zum 15. 8. Stellg. in Bromberg. Off. unt. **A. 2681** a. d. G. d. Ztg. erb.

Landwirtstochter

30 J. alt, evangel., firm in allen vorkomm. Arb. d. Haush., **sucht Stellg.** bei älter. Ehepaar oder alleinstehd. Person bei bescheiden. Ansprüchen. Schon in Stellung gewesen. Auskunft 2674
Greife, Sniadeckich 43.

Evgl. Mädchen, vertraut mit all. Arbeiten, sucht Stellung z. 15. 8. od. 1. 9. als **Köchin od. Stubenmädchen.** Gute Zeugnisse vorhanden. Off. u. **F. 5484** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Besser., evang. **Mädchen**

sucht Stellung

von sofort oder später **als Stütze oder Stubenmädchen.** Landhaush. bev., gt. Zeugn. vorhd. Offerten unter **T. 2667** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Bess. ev. Mädchen, 3 J. im Stadthaushalt, **sucht Stellung** als Allein- oder Stubenmädchen. Freundliche Zuschriften erbeten an **A. Kriewald, Solec Kuj.,** Rynek 4. 5541

Kinderlieb., 20 jähriges

Mädchen
sucht Stellung

von sofort od. spät. als **Kinder-, Haus- oder Stubenmädchen.** Gute Zeugn. vorhand. Frdl. Angeb. m. Gehaltsang. unter **R. 5415** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Waise sucht Stellung

in Land- oder Stadthaushalt. Gute Zeugn. vorhanden. Off. unt. **Z. 2537** a. d. G. d. Ztg.

Mädchen, im Haushalt perf., sucht Stellung. Offert. unter **J. 2624** an die „Deutsche Rundschau".

Mädchen, 22 J., ehrl. u. fleißig, **sucht Stellg.** z. 15. 8. als erst. od. allein.

Küchenmädchen.

Kenntnis i. all. vorkom. Arbeit. eines gr. Haush. Zuschriften mit Lohnangabe unter **R. 5519** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

An- u. Verkäufe

Gut 500 Morg., Geb. massiv., mit voll. Inventar u. Ernte, Pr. 140 000 zł. **Gut** 420 **Mg.**, **Landgrundst.** 160 Mrg. u. 80 Mg., alles Weizenboden u. Priv., günstig zu verkaufen. 2686
Matek, Bydgoszcz, ul. Gdańska 46, Tel. 1103.

Villa, sehr schön. Haus (Fremdenheim) 28 Räume, m. all. Komfort, i. alt. Park geleg., mit Land-, Vieh- und Gartenwirtsch., Sommer- u. Winterbetrieb, in renomm. Bad Schlesiens, zu verk. od. gegen größer. solid. Objekt in Polen zu tausch. gesucht. (nur von ernst. Reflekt.). Näheres unter **P. 5420** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Einfamilien-Haus mit Garten, Nähe Bahnstation, sof. zu kaufen ges. Preis 3—5000 zł. Ausführliche Off. unt. **W. 5573** a. d. G. d. Bl.

Privatgrundstück

40 bis 60 Morgen, ohne Rente, guter Boden u. Gebäude, bei Barzahlung zu kaufen ges.
Rud. Homt, Paulina, p. Sipiory, p. Szubin.
2645

Landgrundstücke

jeder Größe zu kaufen und pacht. gesucht, sow.

Zinshäuser

jeder Art u. Größe zu kaufen gesucht durch 5499
A. Knodel, Grudziądz,
ul. Kwiatowa 29/31.

Altershalber verkaufe nach 40jähr. Besitz mein

Grundstück

Drogerie mit Kolonialwarenhandlg., Restauration u. Selterfabrik. Kreisstdt., gute Existenz. Offerten nur von kapitalkräftig. Käufer unt. **D. 5103** a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Düngekalke

In jeder Gattung
ff. gemahlenen kohlensauren Kalk
ff. „ gebrannten Kalk
gemahlene u. ungemahlene Kalkasche
liefert zu billigsten Originalfabrikpreisen

Gustav Glaetzner
Poznań 3, Jasna 19 (Haus Bristol)
Tel. 6580 und 6328 5468

Estragon
Thymian
Basilikum
Pfefferkraut

kaufen **C. W. Kühne, G. m. b. H., Danzig,** Thornscher Weg 10f. 5483

Bauplätze

und Land für Gärtner, □m 60 gr bis 1.— zł, zu verkaufen. 5479
Bydgoszcz,
Kujawska 148.

Zu kaufen gesucht:

2 Fohlen

schweren Schlages, ca. 2 J. alt, u. 1 **Warmblutfohlen,** 2—3jähr., sowie 1 **Bullkalb** aus schwerer milchreicher Herde. Offerten mit Beschreibung u. äußerster Preisangabe unt. **K. 2717** a. d. G. d. Z.

Hochtragende Kuh

verkauft **v. Ziehlberg, Lisiogon-Łochowo.** 2716

Jungen 5578

Dobermannrüden

sucht **Inspektor Thiehs, Nielęgowo-Kościan.**

Schäferhund

7 Mon., zu verkaufen.
2715 **Wesoła 17.**

Eine Anzahl **gebraucht.**

Pianos
u. Flügel

von zł 600 aufwärts verkauft 5553

B. Sommerfeld
Piano-Fabrik,
Bydgoszcz,
ul. Śniadeckich 2.

Klavier

deutsches Fabrikat, kreuzsaitig gespannt, in tadellosem Zustande, fast wie neu, umständehalber zu verkaufen. Off. unt. **R. 5443** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Pianos 2646



ab Fabrik daher sehr billig verkauft

O. Majewski, Pianofabrik,
Bydg., Kraszewskiego 10,
hinter Kleinbahnhof.

Auswanderung weg. billig zu verkaufen:

Möbel, fast neue Bettstelle, Kab., Nähmasch., Teppiche, Dezimalwaage, Wanduhren, Wanne, Waschzober u. v. and. Gegenstände 2723
Jagiellońska 23, Wg. 6.

Paneelsofa u. Backenfauteuil verkauft 2703
Mazowiecka 15, W. 4.

Schlafzimmer, Spinde, Tische, Bettstelle, Küchen billig zu verkaufen 2660
Nakielska 15, Tischlerei.

---

1 Drillmasch., 2 Mtr., gut erh., **1 Britschke, 1 Paar Wagenpferde,** 4- u. 5-j., **1 neue Hobelbank, 1 Strohschobermesser, 1 Winde, 1 Zinkbadewanne, 1 Damenfahrrad, 1 Tischwaage** bill. z. verkauf. Zu erfr. bei 2728
Duwe, Bydgoszcz,
Bahnhofstr. 49/15.

Benzinmotor

(Langsamläufer bis 360 Touren), 4 bis 6 PS. zu kaufen gesucht. Gefl. Off. a. **K. Sonnenberg, Pruszcz, k. Bydgoszczy,** erbeten. 2672

Starke Leiter

$5^1/_2$ m lang, billig zu **verkaufen.** 5396
Bydgoszcz-Bielawki,
Wawrzyniaka 14.

---

1 Paar elegante, neue, kompl. **Kutschgeschirre,** sow. a. einspännige und **neue Arbeitsgeschirre** billig zu verkaufen 2679
Bydgoszcz,
ul. Senatorska 31.

---

2 Drahtseil-antriebscheiben

1,50—2,00 m Durchmess., kauft sofort 5557
Bülow i Arnold,
Jawna spółka handlowa, młyn i tartak,
Żukowo.

Dielen

zur **Kistenfabrikation,** 3,4 und 5 mm stark, lief. billigst 2675
Składnica Surowców dla Stolarzy
Bydgoszcz, Grodzka 21.

Schalbretter

20 mm, bis 6 m lang. 35.— zł 1 m³. **Waller.**
Wełniany Rynek 11. 2653

Kaufe altes Eisen Lumpen u. Metall

zu **Höchstpreisen.** 2625
Poznańska Składnica Surowców
Leon Kitowski,
Bydgoszcz,
ul. Marszałka Focha 47.
Telefon 16-78.

Wohnungen

Plac Weyssenhoffa 5 neu renovierte 5-Zim.-**Wohng.,** Zentralheiz., sof. zu vermieten. 2724

Möbl. Zimmer

Freundl. möbl. Zimmer billig zu vermiet. 5264
Kordeckiego 18, Wg. 2.

Möbl. Zimmer

mit Pension abzugeben
Zduny 13, Wg. 3. 2656

Pensionen

2 Schüler od. Schülerinnen find. gute, sorgfält. **Pension.** Beaufsichtigung der Schularbeiten bei Frau **M. Meyer**, fr. königl. Domänenpächterin 2714
Paderewskiego 10, pt. r.

Schüler findet gute, bill. **Pension**
Fr. Marezinowski,
2725 Gdańska 78.

Pension für Kinder.
2721 **Gdańska 11, W. 7.**

Pachtungen

Pacht — Verkauf! Windmühlen, Wassermühlen, Motormühl., Häuser, Villen, Landwirtsch. günst. **Greife,** Sniadeckich 43. 6182

Kleines Geschäft

mit Wohnung, allerbeste Lage, passend für jede Branche, billig zu **vermieten.** 2560
Grunwaldzka 78.

Für ein gutgehendes Restaurant

mit Vereins-Zimmer und großer Auffahrt in einer Kleinstadt wird

ein Pächter gesucht.

Eigene Schankkonzession u. Kaution erforderlich. Gefl. Off. u. **U. 2668** an die Geschäftsst. d. Ztg.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 178.

Bromberg, Mittwoch, den 8. August 1934.

Pommerellen.

7. August.

Graudenz (Grudziądz).

× **Auf der Weichsel** betrug der Wasserstand Montag nachmittag 2 Uhr 2,36 Meter über Null. Das Wasser ist somit gegen den Vortag abends um etwa 20 Zentimeter weiter gefallen. Nunmehr wird es nur noch einer ganz kurzen Spanne Zeit bedürfen, bis das Deckwerk, das immer noch eine Strecke weit wasserbedeckt ist, gänzlich frei sein wird. Die Badeanstalt kann, da dort der Strom genügend weit zurückgetreten ist, bereits wieder benutzt werden. Ebenso gedenkt auch der Fährpächter seine Fahrten am Dienstag wieder aufnehmen zu können. Der diesseitige Anlegeplatz wird jedoch eine kurze Strecke weiter oberhalb, allerdings auch nahe der Trinkemündung, sein. Es muß auch die jenseitige Wartebude dementsprechend weiter nach oberhalb verlegt werden, und zwar mit Rücksicht auf den drüben vorhandenen, bereits gänzlich trockenen Pflasterweg. *

× **Die nächste Stadtverordneten-Sitzung,** die, wie gemeldet, ursprünglich am Dienstag stattfinden sollte, ist auf Donnerstag dieser Woche verlegt worden. *

× **Städtische Handels- und Industriestatistik.** Im Monat Juli d. J. wurden in Graudenz 25 neue Handels- und 27 neue industrielle usw. Unternehmungen angemeldet. An Handwerkskarten kamen 15 zur Ausgabe. Abgemeldet wurden in dieser Zeit sieben Handels- und ein anderes Unternehmen. *

× **Am Leben verzweifelt.** Der Polizei zeigte Czesław Korsak, Bischoffstraße (Św. Wojciecha) 41 an, daß die bei ihm wohnhaft gewesene Janina Kaliszewska am 2. d. M. die Wohnung verlassen habe und inzwischen noch nicht zurückgekehrt sei. Aus zurückgelassenen Briefen der K. gehe hervor, daß sie fortgegangen sei, um Selbstmord zu verüben. Als Ursache ihres Vorhabens wird Liebesgram angegeben. *

× **Nicht lange seiner Beute erfreute** sich Bronisław Wiklinski aus Kl. Tarpen (M. Tarpno). Er stahl, wie Henryk Kozław, Amtsstraße (Budkiewicza) 3, der Behörde meldete, diesem eine Schreibmaschine. Die Polizei nahm sich der Sache sofort an, ergriff den W., nahm ihm die Maschine ab und stellte sie dem Bestohlenen zu. — Eine Diebstahlsanzeige erstattete weiter Leokadja Kocal, Tuscherdamm (Pierackiego) 26. Ihr hat danach ein gewisser Paweł Zamter aus der Czarnecki-Kaserne an der Weichsel die Handtasche mit 7 Złoty Geldinhalt entwendet und ist damit entlaufen. Die Polizei verfolgt die Angelegenheit. *

× **Ein trauriges Ereignis** trug sich Sonnabend in der Familie des Kaufmanns Zbikowski, Festungsstr. (Forteczna), zu. Dort war die Hausangestellte mit dem Baden des jüngsten, ein Jahr alten Töchterchens Longina beschäftigt. Aus irgend einem Grunde kippte das Gefäß, in dem noch zu heißes Wasser enthalten war, um, und das Wasser ergoß sich auf das Kindchen, es an Brust und Unterleib verbrühend. Ein sofort herbeigeholter Arzt leistete die erste Hilfe und veranlaßte die Überführung des armen kleinen Wesens in eine Klinik, wo es Sonntag nachmittag in der 5. Stunde seinen Geist aufgab. *

× **Körperlich mißhandelt** wurde auf dem letzten Pferde- und Viehmarkt Aleksander Sieracki, Wiesenweg (Droga Łąkowa) 82. Er hatte den Markt besucht, um dort ein Pferd zu verkaufen. Während er mit einem Kaufliebhaber verhandelte, trat plötzlich ein Mann hinzu und versetzte ihm mit einem Stock einen Hieb über den Kopf. S. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Was den Täter zu der Ausschreitung veranlaßt hat, ist vorläufig nicht bekannt. *

× **Zwei Säcke mit gestohlenen Äpfeln** schleppten in der Nacht zum Sonntag in der Lindenstraße (ul. Legjonów) mehrere Personen. Ein sich nähernder Schutzmann veranlaßte sie, die Beute auf die Straße zu werfen und auszurücken. Das beschlagnahmte Obst kann der Eigentümer auf dem Polizeiposten, Lindenstr. (ul. Legjonów) 34, in Empfang nehmen. *

× **Sicherheitsprüfung.** Im Zusammenhang mit dem gefährlichen Brande der Benzintankstation in der Culmerstraße (Chełmińska) ordneten die Behörden eine Revision dieser Stationen in bezug auf ihre Sicherheit an. Den Auftrag dazu erhielt Feuerwehrkommandant Kaszewski. Hoffentlich war auch der, wie mitgeteilt, absolut falsche und gefahrdrohende Platz der Tankanlage an der Culmerstraße Gegenstand dieser Untersuchung. *

Thorn (Toruń).

Ein schweres Unwetter

entlud sich Sonnabend in den Abendstunden über der Stadt und ihrer Umgebung. Aus den weit geöffneten Schleusen des Himmels stürzte der Regen auf die Erde, während vor und nach dem eigentlichen Gewitter der ganze Horizont fast pausenlos durch Wetterleuchten erhellt war. Gegen 9 Uhr bemerkte man im Nordosten der Stadt einen gewaltigen Feuerschein, der den wolkenschweren Himmel hellrot erleuchtete. Es brannte infolge Blitzschlags in den Transformator der Hochspannungsleitung auf dem Gute Gronówko hiesigen Kreises. In wenigen Minuten stand die ganze Scheune von 8 Metern breite und 15 Metern Länge in hellen Flammen. In ihr befanden sich etwa 350 Fuhren Weizen und 50 Fuhren Klee ,die restlos mitverbrannten. Die Flammen griffen auf den strohgedeckten Schuppen über, in dem sich drei Wagen, beinahe 100 Fuhren Stroh, 15 Zentner Häcksel und größere Mengen Futtermittel und Spreu befanden. Gleichzeitig brannte ein Stall nieder, aus dem das Vieh zum Glück noch gerettet werden konnte. Auf dem Brandplatz waren die Wehren aus Culmsee, Tauer, Steinau, Wielkalonka und Brzezia erschienen; gegen ¼11 Uhr nachts wurde auch noch die Thorner Feuerwehr zur Hilfe gerufen, die mit einer auf ein Lastauto gesetzten Motorspritze ausfuhr. Dank ihrem Eingreifen konnte die schwer bedrohte zweite Scheune noch gerettet werden. Die Höhe des Brandschadens beträgt ungefähr 66 000 Złoty. Die abgebrannten Baulichkeiten sind mit 27 000 Złoty, das Getreide und tote Inventar mit zusammen 28 000 Złoty versichert. * *

‡ **Der Wasserstand der Weichsel** betrug Sonntag früh 2,34 Meter über Normal, die Wassertemperatur etwa 17 rad Celsius. — Am Sonnabend und Sonntag trafen im Weichselhafen ein: ein Kahn mit Getreide aus Płock, drei Kähne aus Włocławek und Schlepper „Posejdon" mit drei Kähnen mit Ölfrüchten aus Danzig. Es starteten Schlepper „Katowice" mit einem Kahn Mehl nach Warschau und Schlepper „Wanda" mit drei Kähnen Getreide nach Danzig. Auf der Fahrt von Warschau nach Dirschau bzw. Danzig passierten die Personen- und Güterdampfer „Francja", „Pospieszny", „Halka", „Faust" und „Saturn" bzw „Stanisław". Auf der Fahrt von Danzig bzw. Dirschau zur Hauptstadt legten an die Personen- und Güterdampfer „Jagiełło" und „Hetman" bzw. „Bałtyk", „Krakus", „Belgja" und „Mars". Ferner passierte Schlepper „Gdańsk" mit fünf Kähnen auf der Reise von Danzig zur Hauptstadt. * *

t. **Standesamtliche Nachrichten.** In der Woche vom 29. Juli bis 4. August gelangten beim Thorner Standesamt zur Anmeldung und Registrierung: 21 eheliche Geburten (10 Knaben und 11 Mädchen), 1 uneheliche Geburt (Mädchen), 7 Todesfälle (3 männliche und 4 weibliche Personen), darunter eine Person im Alter von über 60 Jahren und 2 Kinder im ersten Lebensjahre. In demselben Zeitraum wurden 12 Eheschließungen vollzogen. * *

* **Anläßlich des Hinscheidens des Reichspräsidenten von Hindenburg** stattete der Pommerellische Vize-Wojewode Dr. Seydlitz dem Deutschen Konsul für Pommerellen einen Kondolenzbesuch ab. * *

‡ **Ein Zusammenstoß** zwischen der Autodroschke Nr. 21 und einem Kraftwagen aus Briesen ereignete sich Sonnabend nachmittag an der unübersichtlichen Stelle der Straßenunterführung am Hauptbahnhof. Er endete glücklicherweise nur mit der Beschädigung eines Kotflügels der Taxe. Die polizeiliche Untersuchung ergab die Schuld beider Kraftfahrer, weil sie nicht vorschriftsmäßig gefahren sind. * *

‡ **Vermißt** wird der im Hause von Jan Kraszkowski in der Roßgartenstraße (ul. Koniuchy) 21 wohnhafte, 81 Jahre alte Krystjan Felski. Dieser hat sich am 1. August von Hause fortbegeben und ist bisher nicht zurückgekehrt, auch fehlt jede Nachricht über seinen Verbleib. Die Polizei hat die Suche nach dem Greise sofort aufgenommen. * *

‡ **Der Polizeibericht** von Sonnabend und Sonntag verzeichnet neben sieben Kleindiebstählen noch zwei Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften. — Festgenommen wurden ein 18jähriger Flüchtling aus der Erziehungsanstalt in Neustadt, vier Personen wegen Trunkenheit und Störung der öffentlichen Ruhe, fünf Personen unter Diebstahlsverdacht und eine Person, die sich von der Straße aus mit Insassen des Gerichts- und Untersuchungsgefängnisses verständigte. * *

Eine „Fahrt ins Blaue",

hatte der Konitzer Seglerklub die für den letzten Sonnabend abend angesetzte Nachtfahrt betitelt. Und es wurde eine Fahrt ins Blaue, die die stattliche Schar von Segelbooten und Kajaks unternahm. Am Sonnabend gegen 18.30 Uhr starteten bei schönstem Wetter die ersten Boote und um 20.30 Uhr die zweite Abteilung. Bei leichtem Winde liefen die Boote ruhige Fahrt. Aber lange sollte die Freude nicht dauern. Gegen 21 Uhr zogen von Südosten, Südwesten und schließlich noch von Nordosten schwere Gewitter auf und die immer rascher sich folgenden Blitze warnten ausdrücklich vor leichtsinnigem Weiterfahren. Die Nacht brach überraschend schnell herein und nur mit Mühe war noch die Silhouette der Waldspitze gegen den matterleuchteten Himmel zu erkennen. Die ersten Vorboten des Gewitters, kurze, scharfe Böen, sprangen die Boote von rechts und links an, die ganze Aufmerksamkeit des Fahrers beanspruchend. Und trotz aller Kunst lagen die Boote wie festgeleimt in den anrollenden Wellen. Durch Blinkzeichen verständigten sich die Segler, daß man an der Waldspitze landen wolle, um dort die Gewitter abzuwarten. Die ersten Tropfen fielen, ein Blitz jagte den anderen, dumpfes Donnergrollen — — jetzt hieß es sich beeilen. Ruder raus und gerudert! Ein Segler hatte schon einen stark leuchtenden Autoreflektor auf der Waldspitze aufgestellt und endlich war das Ziel erreicht. Mit raschen Griffen wird abgetakelt und die Segel geborgen und dann ging es in die Unterstände auf dem Schießplatz, die genügend Schutz vor Regen und Blitz bieten.

So weit der enge Raum es gestattet, machten es sich die Segler mit ihren Gästen bequem und kaum war alles gut untergebracht, da entluden sich die Gewitter mit elementarer Wucht. Schlag folgte auf Schlag und tauchte den See weit hin in fahles Licht. Wie ein Vorhang rauschte der Regen herunter und das Bewußtsein, trocken und sicher zu sitzen, tröstete etwas über die zu Wasser gewordene Weiterfahrt. Manch ergötzliche Episode, wie Ausquartieren von Fröschen, Abflußrinnen für einströmende Regenbäche ziehen, Auffrischen von Kriegserinnerungen u. a. verkürzten die Zeit und gegen Mitternacht hatten sich die Gewitter ausgetobt und der Regen aufgehört. Nach kurzer Beratung wurde beschlossen, nach Müskendorf zurückzufahren, da ein Weitersegeln nach Klein-Swornegatz bei Nordwind ein ständiges Kreuzen bedeutet und in der stockfinsteren Nacht wenig Genuß versprochen hätte. Schnell wurden die Segel gehißt und in ruhiger Fahrt wurde die Heimreise angetreten.

Gegen 1 Uhr trafen die Boote wohlbehalten am Steg ein. In behelfsmäßigen Quartieren wurde übernachtet und morgens ging es mit neuer Kraft und frischer Brise los, den anderen Booten entgegen. Diese hatten in Klein-Swornegatz das Gewitter abgewartet und waren am Morgen nach Groß-Swornegatz weiter gesegelt. Jetzt war Treffpunkt in Klein-Swornegatz, und nach gründlicher Stärkung ging es mittags zurück nach Müskendorf, wo sich die Segler und Gäste von den Anstrengungen der Nachtfahrt erholten, die diesmal im wahrsten Sinne des Wortes eine „Fahrt ins Blaue" gewesen war.

ch. **Berent** (Kościerzyna), 6. August. In dem etwa fünf Kilometer von der Stadt entfernten Charlottentaler See geriet der 18jährige Edmund Buchholz aus Neu-Tietz, der besuchsweise in Berent weilte, am Sonntag nachmittag in eine Grundlache des Sees und ertrank. Der Bedauernswerte wurde etwa 20 Minuten später geborgen; es blieben jedoch jegliche Wiederbelebungsversuche in Anwesenheit zweier Ärzte ohne Erfolg.

Am Montag in den Vormittagsstunden vernahm man plötzlich ein klägliches Gewimmer aus der Abortgrube beim Bäckermeister Pawlowski in der Johannisstraße. Die sofort aufgenommene Rettungsaktion forderte ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts zutage, das lebend geborgen werden konnte. Ein als Mutter festgestelltes Dienstmädchen aus einem Nachbardorf wurde nach Aufnahme des Tatbestandes mit dem vor dem Tode bewahrten Säugling ins Kreiskrankenhaus eingeliefert.

ch **Karthaus** (Kartuzy), 6. August. Ertrunken ist infolge eigener Unvorsichtigkeit im Mielinko-See der dreijährige Paul Mierski aus Karthaus. Die Leiche ist geborgen.

Der La ndwirt Leo Okroj aus Abbau Tuchlin geriet mit der linken Hand in die Reinigungsmaschine, wobei ihm der Daumen zur Hälfte abgequetscht wurde.

tz **Konitz** (Chojnice), 7. August. Der letzte Wochenmarkt war nur mittelmäßig besucht. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1,30, Eier 0,90—1,00, Ferkel 8,00 bis 12,00 Złoty.

Vor dem Konitzer Gericht hatte sich der Uhrmacher Leon Wichert aus Hoch-Stüblau zu verantworten. Er hatte im Mai d. J. in Olpuch, Kreis Berent, ein Dienstmädchen gemietet und dieses gleich auf seinem Fahrrad mitgenommen. Im Walde kurz vor Hoch-Stüblau vergewaltigte er das Mädchen. Dieses rückte aus und kam erst nach paar Tagen nach Hause. Auf dem Jahrmarkt in Berent wurde W. vom Bruder des Mädchens erkannt, der seine Verhaftung veranlaßte. W. erhielt 3 Jahre Gefängnis ohne Bewährungsfrist.

Die fünfjährige Tochter des Landwirts Joseph Jankowski aus Mielno, Kreis Konitz, fiel beim Spielen am Fluß ins Wasser und ertrank. Nach einstündigen Bemühungen gelang es, die Leiche zu bergen.

Der 13jährige Joseph Kroplewski aus Krojanten wurde auf dem Wege nach Konitz von Wegelagerern überfallen, die ihm das Rad stahlen und damit verschwanden. Die Polizei hat drei der Tat verdächtige Burschen verhaftet.

p **Neustadt** (Wejherowo), 6. August. Wohnungsbaukredite können jetzt auf Grund von sachlich abgefaßten Eingaben vom Stadtvorstand gewährt werden. Es können aber nur diesbezügliche Gesuche um Kleinkredite berücksichtigt werden, da die zur Verfügung stehende Summe nur 20 000 Złoty beträgt.

Auf dem letzten Vieh- und Pferdemarkt zahlte man für Milchkühe 150—250 Złoty, für Pferde 80—300 Złoty.

x **Zempelburg** (Sępólno), 7. August. Am vergangenen Sonntag wurde auch in unserer eva ngelischen Kirche seitens des Ortsgeistlichen des verstorbenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg gedacht und von der Gemeinde das Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott" gesungen.

Auf der letzten von der Oberförsterei K.-Lutau im Hotel Polonia veranstalteten Holzversteigerung wurden aus allen Revieren folgende Preise für Brennholz gezahlt: Kiefernkloben 6,00, Eichen- und Birkenkloben 6,00 bis 6,50, Fichtenkloben 5,10, Kiefernkloben-Anbruch 4,60, Erlenkloben-Anbruch 4,50; außerdem Strauchhaufen nach Vorrat und Bedarf. Bei nur schwachem Besuche wurde das Holz zum Taxpreise abgegeben.

In einer der letzten Nächte wurden im benachbarten Dorfe Grünlinde mehrere dreiste Einbruchsdiebstähle verübt. So drangen bei dem Besitzer Hermann Schliep Diebe in die Wohnung und entwendeten einen großen Posten Herren- und Sommergarderobe, Wäsche, Uhren und Bargeld, mit denen sie unerkannt entkamen. Bei dem Landwirt Steinke dortselbst wurden ebenfalls Wäsche und andere Wertsachen gestohlen. Dem Besitzer Bleck holten die Diebe einen Kultivator vom Hofe, luden ihn auf einen bereitstehenden Wagen und verschwanden damit unbehelligt.

Castel Gandolfo

— der Sommersitz der Päpste.

In den Straßen von Castel Gandolfo stand ehrfürchtig gedrängt die Menge der Dorfbewohner und enthüllte die Häupter. Der Papst bezog die alte päpstliche Sommerresidenz. Seit 64 Jahren ist es das erste Mal, daß ein Papst den Vatikan verläßt, um einen Sommerurlaub außerhalb des Heiligen Staates zu nehmen.

Wenn in früheren Zeiten die Päpste, denen das Gebiet von Castel Gandolfo bereits seit 1596 gehört, nach dieser Sommerfrische fuhren, dann wurde ein Spezialzug von drei Equipagen arrangiert. Acht Nobelgarden und acht andere Wagen folgten den Equipagen, zwölf Schweizergarden und eine Reihe der schönsten Pferde schlossen sich dem prächtigen Zuge an. Als heute der Papst in Castel Gandolfo eintraf, geschah dies in seinem Kraftwagen, hinter dem mehrere Automobile seiner Gefolgschaft herfuhren. Ein Teil des Hofstaates ist mit nach der Sommerresidenz gezogen, die Bureaus aber werden weiter im Vatikan arbeiten, und auch der Kardinalstaatssekretär wird nur täglich zur Audienz nach Castel Gangolfo kommen.

Die Sommerreise des Papstes ist einige Jahre lang vorbereitet worden. Schon im Jahre 1929 und im Jahre 1930 sprach man vielfach davon, daß der Heilige Vater die freiwillige Klausur im Vatikan für die Zeit einer Sommerreise verlassen werde. Dies ist aber nicht geschehen. Statt dessen wurde der ehemalige Sommersitz der Päpste renoviert. Seit dieser Zeit ist das Dorf Castel Gandolfo das Ziel vieler Ausflügler, Touristen und Ausländer, die das Besitztum des Papstes zu besichtigen wünschen.

In früheren Zeiten ließen die Päpste, die nach Castel Gandolfo kamen, auf dem naheliegenden Albaner See fingierte Seeschlachten zu ihrer sommerlichen Unterhaltung aufführen. Papst Pius XI. wird sich ganz dem göttlichen Frieden dieses wie vom Himmel verzauberten Erdenwinkels hingeben. Eine große Gartenmauer trennt ihn und sein Gebiet vom lauten Getriebe des Tages. Keine Feuerwerke werden abgebrannt, keine rauschenden Feste gefeiert werden.

Die Gärten von Castel Gandolfo sind ein Meisterwerk der Gartenkunst. Viele sind terrassenförmig angelegt, andere erstrecken sich in ewiger Ruhe und sattem, verwunschenem Grün wie aufgerollte Teppiche über das vatikanische Territorium. Wasserspiele springen aus den Brunnen, reinigen die Luft und glitzern mit ihren Regenbogenfarben durch das Geäst der alten Bäume. Statuen säumen die Wege und schimmern aus den Büschen. Die Gartenterrassen und Schloßfenster öffnen den Blick weit über die Campagna hin. Die Kuppel der Peterskirche, in verschwimmenden Umrissen, hebt sich in den Himmel.

Castel Gandolfo gehörte im Altertum zur kaiserlichen Villa bei Albano. Im 12. Jahrhundert bauten sich die Gandulfi bei Castel Gandolfo eine Burg. Diese Burg gehörte seit dem 13. Jahrhundert den Savelli und ging erst im 16. Jahrhundert in den Besitz der Päpste über. Der eigentliche päpstliche Sommerpalast wurde nach den Plänen Carlo Madernas in der Zeit des Papstes Urban VIII. (1623—1644) erbaut. Er war damals ein großer, langgestreckter Bau. Nachdem späterhin noch die Villen Barberini und Cybo eingegliedert wurden, hat der Sommersitz jetzt drei große Teile: die Villa Urbana, die Villa Rustica und die Villa Fructuria. Die Villa Barberini ist jener Mittelpunkt der Sommerfrische, um den die Gärten gruppiert sind, ein mehr städtischer Palast, während die Villa Rustica ländlichen Charakter besitzt und die Villa Fructuria einen Gutshof, Frucht-, Gemüsegärten und landwirtschaftliche Gebäude angegliedert hat.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte!

Wie wir aus der reichsdeutschen Presse entnehmen, findet die Abstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 statt. Wir machen darauf aufmerksam, daß nach § 34 der Anlage zu Art. 40 bis 50 des Versailler Vertrages jede Person, die am Tage der Abstimmung 20 Jahre alt ist und am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, also am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat, abstimmungsberechtigt ist.

Die Folgen der Hochwasser-Katastrophe.

Wojewodschaft Krakau hat 100 Millionen Zloty Ernteschaden. — 140 000 Menschen hungern

Von den diesjährigen Überschwemmungen ist die Wojewodschaft Krakau ganz besonders schwer getroffen. In 17 Kreisen sind 780 Gemeinden überflutet worden. Das überschwemmte Gebiet umfaßt 200 000 Hektar. Wenn man den Schaden an der Ernte nur mit 500 Zloty je Hektar annimmt, so beträgt

der Ernteschaden allein 100 Millionen Zloty.

Wie hoch die gesamten Schäden durch die Überschwemmung sind, läßt sich gegenwärtig auch nicht annähernd feststellen. Jedenfalls sind sie ungeheuer groß.

Rund 140 000 Menschen im Überschwemmungsgebiet der Wojewodschaft Krakau müssen aus öffentlichen Mitteln gespeist werden.

Hierzu werden im Monat benötigt: 2 Millionen Kg. Roggenschrot, 425 000 Kg. Roggenmehl und 130 000 Kg. Speisesalz. Diese riesigen Mengen werden begreiflich, wenn man bedenkt, daß rund 80 000 Menschen bis zur Ernte im kommenden Jahr gespeist werden müssen. Da auch die Weiden überall hoch mit Schlamm bedeckt sind, muß

Futter für etwa 90 000 Stück Vieh beschafft

werden. Der Monatsbedarf an Viehfutter beträgt 1,4 Millionen Kg. Kleie und 550 000 Kg. Viehsalz. Die Menschen können aber nicht allein von Roggenbrot und das Vieh von Kleie leben. Also müssen noch Fleisch, Fett und andere Lebensmittel für die Menschen und Stroh und Heu für das Vieh beschafft werden. Aus diesen Zahlen ergibt sich klar, daß diese Überschwemmung eines der schrecklichsten Unglücke darstellt, das die Republik Polen getroffen hat. Wenn man ferner bedenkt, daß die Bevölkerung des Überschwemmungsgebiets gegenwärtig überhaupt keine Steuern oder sonstigen Abgaben zahlen kann, was für den Staat und die Gemeinden einen Einnahmeausfall von mehreren Millionen Zloty bedeutet, so erkennt man, daß ungeheuere Anstrengungen notwendig sein werden, um die Hochwasserschäden wieder gut zu machen.

In Lemberg

hat dieser Tage das Hilfskomitee für die Überschwemmten getagt. **Nach den bisherigen Ermittlungen übersteigt dort der Schaden zehn Millionen Zloty. Bis zur neuen Ernte wird man 20 866 Personen und 13 900 Stück Vieh zu unterhalten haben.**

Verschärfung der Lage im Fernen Osten?

Der „PAT" wird aus Paris gemeldet:

Alle französischen Blätter weisen auf die Verschärfung der Lage im Fernen Osten hin und melden, nach der japanischen Presse, daß die Japanische Regierung an die Sowjetregierung mit bedenklichen Warnungen herantreten werde infolge einer Reihe sehr unfreundlicher sowjetrussischer Maßnahmen gegenüber Japan. Die Aufzählung der japanischen Vorbehalte ist sehr lang. Es handelt sich hier um mehrfaches Überfliegen des mandschurischen Gebiets durch russische Flugzeuge, um die Beschießung mandschurischer Dampfer auf dem Amur und dem Sungari durch russische Grenzwachen, ferner darum, daß der Vorschlag des Ministers Hirota in Sachen der Ostchinesischen Bahn von Moskau abgelehnt worden sei, daß dem japanischen Delegierten Tanakamon, der nach Moskau reisen sollte, um über Währungsfragen zu verhandeln, das sowjetrussische Visum verweigert worden ist, und endlich um das japanfeindliche Auftreten der sowjetrussischen Presse.

Die Tokioter Regierung weist auf die letzthin von den Sowjets abgeschlossenen Nichtangriffspakte mit den westlichen Nachbarn Rußlands hin, sowie auf die Beteiligung der Sowjets an der Vorbereitung des Ostlocarno-Paktes, und behauptet, daß Moskau eine deutlich wahrnehmbare provokatorische Politik gegen Japan und die Mandschurei betreibt. Japan droht, daß die Regierung von Tokio, wenn diese Politik fortgesetzt werden sollte, auch nicht vor den schärfsten Mitteln zurückschrecken würde, um einer solchen sowjetrussischen Provokation ein Ziel zu setzen. Das japanische Organ „Nichi-Nichi" weist dabei auf eine wichtige Konferenz hin, welche die japanischen Minister des Äußern und des Krieges in Sachen der neuen sowjetrussischen Politik abgehalten hätten.

„Paris Soir" weist bei Veröffentlichung dieser Nachricht darauf hin, daß die Lage im Fernen Osten, wenn Japan die Absicht habe, diese seine Ansprüche sofort durchzusetzen, bedrohliche Formen annehmen könne; denn die Sowjets würden der japanischen Expansion in China nicht gleichgültig zusehen, und dann seien neue Zwischenfälle vorauszusehen.

Gegenwärtig scheint es indessen — so bemerkt die „PAT" — **als ob weder Tokio noch Moskau schwere Konflikte herbeiführen wollten. Japan möchte sich nicht in kriegerische Abenteuer stürzen, was vor allem in den Vereinigten Staaten übel vermerkt werden könnte.**

Ein Franzose gegen den Ostpakt.

Der bekannte französische Publizist Bernus unterzieht im **„Journal des Débats"** den Plan eines Ostpaktes einer scharfen Kritik. Nach seiner Ansicht ist der Pakt unerwünscht sowohl im Falle, wenn er von allen Staaten, angenommen würde, an die man sich mit der Bitte um Unterzeichnung gewandt habe, unerwünscht aber auch in dem Falle, wenn er nur von einigen Staaten unterzeichnet würde. Wenn Deutschland dem Pakte beitrete, so würde nach Ansicht des Herrn Bernus von Deutschland die Forderung der Gleichberechtigung erhoben werden, was gleichbedeutend wäre mit einer Schwächung Frankreichs. Frankreich hätte also von dem Pakt keinen Nutzen, dagegen würde den Deutschen ein diplomatisches Argument an die Hand gegeben werden, was nicht ohne Wert wäre. Wenn der Pakt ohne Teilnahme Deutschlands unterschrieben würde, so würde das bedeuten,

daß Frankreich sich in Richtung eines französisch-sowjetrussischen Bündnisses orientiere.

Wenn Frankreich die militärische Unterstützung der Sowjets erlangen wollte, so müßte es sich verpflichten, seine Grenzen zu garantieren. Herr Bernus meint, die Sowjets könnten im Bedarfsfalle ihre Politik ändern, wenn es ihnen beliebte.

Bei der Besprechung des Standpunktes Polens erinnert der Verfasser an den Vier-Mächte-Pakt und meint, er wäre ein schwerer politischer Irrtum Frankreichs gewesen. **Ein monumentaler Irrtum wäre es auch, wenn Frankreich jetzt einen Ostpakt abschließen würde. „Wir begreifen vollständig das Mißtrauen",** so schreibt der Verfasser wörtlich, **„das Polen dem Pakt entgegenbringt. Das Mißtrauen Polens ist begründet; denn die Anwendung des Paktes würde es gestatten, daß russische Heere durch Polen marschieren könnten, aus dem sie vielleicht nicht wieder herausgingen.**

Gertrud von Hindenburg.

Die Gattin.

Wer jemals in Hannover das Heim des großen Heerführers betrat, konnte sein Erstaunen nicht verbergen: ein Raum darin war vollständig angefüllt mit Madonnenbildern. Tief im Innern lebte bei Paul von Hindenburg die Ehrfurcht vor der mütterlichen Frau mit dem Kinde. Sie war in seinem Leben der ruhende Pol, der große Friede, der Inbegriff der Schönheit und das Loslösen von allein Beruflichen.

Als er im Jahre 1879 die strahlend blauäugige, blonde Gertrud Wilhelmine von Sperling zum Altar führte, wurde ein Bund von Gott gesegnet, der einem Menschenpaar 42 Jahre lang das Glück einer vollkommenen Harmonie gab. Die junge Frau war selber ein Soldatenkind, an Disziplin gewöhnt und bereit, sich bis zum äußersten hinter den bewunderten Gatten zu stellen. Sie wußte von Anfang an, daß ihr Dasein nicht ruhig verlaufen würde. Schon in Friedenszeiten wurden sie so häufig versetzt, daß man nirgends ganz heimisch werden konnte. Da mußte ihr liebendes, mütterliches Herz den Ihren Heimat sein. Drei Kinder wurden ihnen geschenkt. Sie wuchsen unter der gütig-strengen Richtschnur ihres Lebens auf: Gehorsam, Treue und Vaterlandsliebe. Das persönliche Wohlbefinden verlor seine Bedeutung, wenn es galt, eine dieser Forderungen aufrecht zu erhalten. Als Offiziersfrau mußte Gertrud den verschiedensten Anforderungen gerecht werden. Mit dem immer steigenden Rang des Gatten häuften sich die Repräsentationspflichten. In der Art, wie sie es verstand, Menschen um sich zu versammeln und Herzlichkeit und Wärme zu verbreiten, offenbarte sich ihre vornehme, schlichte Menschlichkeit. Auch die Fernstehenden wurden sofort in den Bann dieser Frau gezogen, die im besten Sinne bestätigte, daß man auch an der Seite eines Großen eine eigene Persönlichkeit bleiben kann.

Das Vorbild ihres Daseins war Johanna von Bismarck. Von ihr übernahm sie den innigen Wunsch, das Heim zu einem wirklichen Heim zu machen, Politik fernzuhalten und die Sorgen des Mannes mit ihrer Liebe zu zerstreuen. Dankbar und demütig war sie. Immer wieder konnte sie gegenüber ihren Freunden das Glück des Zusammenlebens mit Paul betonen, indem sie sagte: Er trägt mich auf Händen, er ist der vollendetste Kavalier, der vorbildlichste Gatte **und Vater, dem ich je begegnet bin.** In den Ferien weilte die Familie auf dem Erbgut Neudeck. In der Atmosphäre des ländlich schlichten Herrenhauses, umgeben von reizvoller Natur, schloß man sich noch enger zusammen, als es in der Stadt möglich war. Hier schöpften sie Kraft für die übermenschlich großen Anforderungen, die das Leben noch an sie stellte, als beide schon glaubten, es hätte sich an ihnen erfüllt.

Als Paul von Hindenburg 67 Jahre alt war, kam der Krieg. Bis zu diesem Tag war sie immer an seiner Seite, immerfort bereit, sich aufzuopfern, um ihm die Ruhe des Herzens zu erhalten. Als sie sich in Hannover voneinander verabschiedeten, wußte sie, das Glück ist vorbei. So wie es war, wird es nicht mehr werden. Ihr Charakter kam in dem Trost zum Ausdruck, den sie sich selbst gab: Wir sind ja nicht auf Erden, um glücklich zu sein, sondern um unsere Pflicht zu tun. Die großen Siege machten sie nicht stolz. Sie legte das Schicksal in Gottes Hand. Täglich schrieben sich die Ehegatten. Zwischen Schlachtplänen und Generalstabskarten nahm sich der Feldmarschall die Zeit, in Liebe ihrer zu gedenken. Selten nur durfte sie ihn sehen. Eine einzige Nacht weilte sie in Posen, als er im dortigen Schlosse Quartier genommen hatte. Schon in den frühen Morgenstunden fuhr ihr Zug zurück in die Heimat. Sie hat es miterlebt, daß Paul von Hindenburg zum deutschen Nationalhelden wurde. Niemand konnte sich dem Eindruck entziehen, den diese fast übernatürliche Gestalt mit dem wie aus schwerem Holz gefügten Haupt auslöste. Es war etwas Legendäres, Episches um ihn, als er heimkehrte. Nach ein paar kurze Jahre waren ihnen vergönnt, dann kam in der Nacht zum 14. Mai 1921 der Tod und löschte Gertrud von Hindenburg aus. In der letzten Etappe seines Lebens mußte sie den greisen Gatten allein lassen. Er umgab alles, was an die geliebte Frau erinnerte, mit einer zarten Scheu. Es war ihm nicht gegeben, über Gefühle den Schleier zu lüften. Streifte aber einmal ein Freund oder Verwandter das Thema und er griff es auf, so erschütterte seine Ergriffenheit. Sein Blick verlor sich ins Weite . .

Margarete von Hindenburg.

Die Schwiegertochter.

In den letzten Jahren, das heißt, seit dem Tage der Reichspräsidentschaft des greisen Generalfeldmarschalls, hörte man eigentlich nur noch von der Schwiegertochter des Herrn Reichspräsidenten, von Margarete von Hindenburg, die ihren Schwiegervater mit einer so rührenden Liebe umgab, daß er selbst in den wenigen dienstfreien Stunden, die er hatte, immer nur darauf sann, wie er ihr irgend eine Freude bereiten könne.

Margarete von Hindenburg, die außerhalb des Reichspräsidentenpalais, die „junge Frau von Hindenburg" genannt wird, hatte nicht nur den großen Haushalt des Herrn Reichspräsidenten übernommen, sie erfüllte ihrem Manne und ihren Kindern gegenüber nicht nur die Pflichten der Gattin und Mutter, — als sie im Jahre nach der Reichspräsidentenwahl von Hindenburg mit ihrem Manne nach Berlin übersiedelte, übernahm sie mit den Repräsentationspflichten, die sie neben ihrem Schwiegervater ausübte, gleichzeitig den Rang einer Reichspräsidentin. Ihre Liebenswürdigkeit, ihre stille Zurückhaltung und Schlichtheit haben ihr alle Herzen erobert.

Frau Margarete von Hindenburg wurde als die dritte Tochter des braunschweigischen Oberjägermeisters Freiherrn Gebhardt von Marenholtz geboren. Am 10. Mai 1921 vermählte sich der einzige Sohn des Herrn Reichspräsidenten mit Margarete von Marenholtz. Vier Tage nach der Hochzeit, am 14. Mai, starb die Gattin des Reichspräsidenten, mit der er vierzig Jahre lang in glücklicher Ehe gelebt hatte. Sie kämpfte gegen ein schweres Krebsleiden seit vielen Jahren ergebnislos an. Im Alter von 61 Jahren erlag sie ihm.

Die zwei Töchter des Herrn Reichspräsidenten, Irmengard Pauline Luise Gertrud v. Beneckendorff und v. Hindenburg, und Annemarie Barbara Ilse Ursula Margarete Eleonore von Beneckendorff und von Hindenburg waren damals bereits 41 und 30 Jahre alt und längst vermählt. Irmengard von Hindenburg hatte am 5. Januar 1902 Herrn Hans Joachim von Brockhusen geheiratet, Annemarie von Hindenburg am 21. November 1912 Herrn Christian von Pentz, Major im 13. (Preuß.) Reiter-Regiment (Lüneburg).

Frau Margarete von Hindenburg fand daher in den einsamen Räumen des verwitweten Schwiegervaters ein reiches Tätigkeitsfeld vor. Nach der entscheidenden Reichspräsidentenwahl war sie mit ihrem Gatten nach Berlin übersiedelt und erfüllte neben allen menschlichen Pflichten dem Schwiegervater gegenüber auch die gesellschaftlichen Pflichten neben dem Herrn Reichspräsidenten. In Berlin war man es gewöhnt, zu ihren Tees auch den Reichspräsidenten einmal auf ein Viertelstündchen zu sehen; erst im letzten Jahre brach der Reichspräsident mit diesem Brauch und zog sich ganz auf die notwendigsten Repräsentationspflichten zurück.

Lüttich.

Die ersten großen Kämpfe vor 20 Jahren.

Während im Lande sich die Mobilmachung vollzog und Transportzug auf Transportzug der Grenze zurollten, um unsere Feldgrauen in das Aufmarschgebiet zu befördern, löste die Heeresleitung bereits ihre erste Aufgabe, die darin bestand, den Armeen für den Vormarsch schon jetzt den Weg soweit wie möglich freizumachen. Als erstes namhaftes Hindernis stellte sich hierbei die Festung Lüttich in den Weg. Es galt so schnell wie möglich die Hand auf sie zu legen, denn nur dadurch war ein reibungsloses Überwinden des ersten Stromhindernisses, der Maas, gewährleistet.

Zu diesem Zwecke wurden sechs Friedensbrigaden — daß diese Verbände ohne Reserven ausrücken mußten, ist übrigens auch ein schlagender Beweis dafür, daß auf deutscher Seite der Krieg in keiner Weise beabsichtigt war —, am 3. Mobilmachungstag an die Grenze geworfen mit dem Auftrag, sich Lüttichs durch Handstreich zu bemächtigen. Es waren dies: die 11. Brigade (Infanterieregiment 20 und Füsilierregiment 35), die 14. Brigade (Infanterieregimenter 27 und 165), die 27. Brigade (Infanterieregimenter 16 und 53), die 34. Brigade (Grenadierregiment 89 und Füsilierregiment 90), die 38. Brigade (Füsilierregiment 73 und Infanterieregiment 74) und die 43. Brigade (Infanterieregimenter 82 und 83). Bei den Brigaden befanden sich noch die Jäger-Bataillone Nr. 4, 7, 9 und 10, sowie das in Aachen garnisonierende Infanterieregiment 25. Jede Brigade war mit einer Eskadron und drei Batterien Feldartillerie ausgestattet. Ferner waren vier schwere Mörser, 6 Kompanien Pioniere und 2 Divisionsbrückentrains zugeteilt. Schließlich sollten die im Aufmarsch begriffenen Kavallerie-Divisionen des H.K.K. 2 mitwirken. Im ganzen waren für das Unternehmen 25 000 Gewehre, 8000 Reiter und 124 Geschütze verfügbar. Mit der Leitung des Handstreichs wurde der Kommandierende General des X. Armeekorps aus Hannover, General der Infanterie v. Emmich, beauftragt. Zugeteilt wurde ihm der Oberquartiermeister der 2. Armee, Generalmajor Ludendorff, der früher im Großen Generalstab die Aufmarschabteilung gehabt hatte und daher mit den Verhältnissen bestens vertraut war.

Am 4. August begann das Unternehmen; für die Nacht vom 5. zum 6. war der Handstreich geplant. Sobald die Truppen die Grenzpfähle hinter sich hatten, begannen die Wegsperren, Verhaue usw., wodurch unangenehmer Aufenthalt entstand. Auf dem äußersten rechten Flügel befand sich im Verein mit der 2. K.-D. die 34. Brigade (Mecklenburger), die die Festung nördlich umgehen und den Maasübergang bei Visé gewinnen sollten. Die Brücken waren jedoch nachhaltig zerstört, der Übergang erwies sich im Augenblick als undurchführbar. In der Mitte gingen die 27., 14. und 11. Brigade vor, den Südflügel bildeten mit der 9. K.-D. die 38. und 43. Brigade. Unter großen Anstrengungen und schon mehrfachen Zusammenstößen mit belgischen Truppen besonders aber mit Landeseinwohnern erreichten die Truppen die ersten Marschziele.

Die Nacht zum 5. August verlief verhältnismäßig ruhig, am nächsten Tage sollte weiter vorgegangen werden. Unter großen Schwierigkeiten gelang es der 34. Brigade bis zum späten Abend wenigstens die Infanterie über die Maas zu werfen. Bei den mittleren Brigaden spielten sich beim Vorgehen teilweise wieder nennenswerte Kämpfe ab, und die Brigaden des Südflügels erreichten unter erheblichen Marschanstrengungen den Ourthe-Abschnitt.

Nun sollte das entscheidende Vorstoßen erfolgen. Die Mecklenburger, verstärkt durch 7. und 9. Jäger gerieten am Fort de Pontisse und besonders bei Herstal in ein außerordentlich schweres Gefecht mit erbittertstem Häuserkampf. Teile stießen bis Lüttich durch, sie fielen völliger Vernichtung anheim; ihre Führer Major von der Oelsnitz (Kommandeur Jäger-Bataillon Nr. 9) und Major Donalies (Kommandeur Jäger-Bataillon Nr. 7) starben den Heldentod.

Bis zu den Vormittagsstunden hielt die wackere Brigade aus, dann mußte der Kommandeur schweren Herzens den Befehl zum Zurückgehen geben, nachdem bereits 30 Offiziere und 1150 Mann die Walstatt deckten.

Ebenso schwierig wurde die Lage bei der 27. Brigade, rechte Gruppe der Mitte, die durch Infanterieregiment 25 verstärkt war. Sie stieß auf verdrahtete Stellungen und hatte einen fürchterlichen Nachtkampf zu bestehen. Bei der 11. Brigade (links Gruppe der Mitte) lagen die Dinge nicht besser. Ein wilder Kampf tobte im Dorf Romsée gegen das 14. belgische Infanterieregiment. Oberst Schultze, der Kommandeur der 20er aus Wittenberg starb hier in vorderster Linie den Heldentod. Bei der Südgruppe (38. und 43. Brigade) galt es ein großes Waldgelände zu durchschreiten, nachts natürlich ein gewagtes Unternehmen, dessen Schwierigkeiten noch dadurch gesteigert wurden, daß der Wald mit stark besetzten Stellungen durchzogen war. Überall gab es schwere Verluste, und in den Morgenstunden begann sogar die Munition knapp zu werden. Mit stark durcheinandergekommenen Verbänden mußten die Brigaden sich zum Zurückgehen entschließen. Aufopfernd deckte Oberst Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 74, mit Mannschaften aller Verbände, die er zusammengerafft hatte, dieses schwierige Manöver, wobei der tapfere Prinz den Tod fürs Vaterland erlitt.

Nun gilt es noch die Ereignisse bei der mittelsten Kolonne, der 14. Brigade zu betrachten. Bei ihr befanden sich Emmich und Ludendorff. Bei Retinne stieß man auf den Feind. Immer an der Spitze ihrer Truppen vorwärtsstürmend fielen hier der Brigadekommandeur General von Wussow und der Kommandeur der Halberstädter 27er Oberst Krüger. Sofort setzte sich Ludendorff an die Spitze der Führerlosen. Ihm gelang es den Angriff weiter vorzutragen und schließlich am Mittag unmittelbar vor der Stadt Lüttich einzutreffen. Am Morgen des 7. August wurde dann die Stadt besetzt.

Gewaltiges war geleistet worden. Die tatkräftige Führung und die herrliche Tapferkeit der Truppe hatte alle Schwierigkeiten siegreich überwunden. Am Abend des 7. waren auch noch die 27. und 11. Brigade in Lüttich eingerückt. Nun galt es aber noch die Forts zu bezwingen. Als erstes fiel am 8. August Barchon.

Inzwischen war General von Einem, Kommandierender General des VII. Korps mit dem Oberbefehl vor Lüttich betraut worden, Truppenverstärkungen, insbesondere schwere Artillerie, waren eingetroffen und man ging systematisch an die Niederkämpfung der Forts. Am Nachmittag des 12. August wirkten zum ersten Mal eine Batterie schwerer Küstenmörser)38 Zentimeter) und eine kurzer Marinekanonen (42 Zentimeter). Die Wirkung war verblüffend. Als erstes fiel das wichtige, die Hauptvormarschstraßen nördlich Lüttich sperrende Fort Pontisse, am 14. fielen die Forts Liers und Fléron. Nun hielten sich nur noch die Forts an der Westfront von Lüttich. Diesen ging man am 15. August zu Leibe und brachte sie größtenteils zu Fall. Das Fort Loncin wurde durch Volltreffer von 42 Zentimeter-Granaten in die Luft gesprengt und völlig zerstört. Der Gouverneur von Lüttich, General Léman, der sich hier tapfer verteidigt hatte, fiel betäubt in Gefangenschaft. Am 16. morgens zogen die beiden letzten Werke die weiße Flagge auf. Nun war Lüttich fest in deutscher Hand, der Weg für den Vormarsch der Armeen des Nordflügels war frei.

Rittmeister a. D. Fiebig.

Hindenburg spricht zu uns:

Als Mensch habe ich gedacht, gehandelt und geirrt. Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Überzeugung, die Pflicht und das Gewissen.

*

Mir ist es gleichgültig, was sich die Menschen von mir für eine Vorstellung machen.

*

Schwatzhafte Menschen hasse ich.

*

Die Anschauungen, die ich in der großen Schule der Pflichterfüllung, im deutschen Heere, gewonnen habe, sollen auch für meine Friedensarbeit von Nutzen sein. Sie gipfeln in dem Satze, daß Pflicht vor Recht geht und daß jederzeit, besonders aber in den Tagen der Not, einer für alle und alle für einen stehen müssen.

*

Über die Masurenschlacht äußerte er sich einmal:

„Fast schämte ich mich, nicht zu frieren, dahinten im sicheren Quartier. Denn damals konnte ich nicht wie bei Tannenberg vorn dabei sein. Ich bin fast jeden Tag zwei Stunden gegen den Wind gelaufen, um mir zum Bewußtsein zu bringen, was unsere armen Leute vorn auszuhalten hätten."

*

Ich liebe es nicht, mich feiern zu lassen. Die paar Jahre, die ich nach dem Kriege noch zu leben habe, will ich in Ruhe verbringen. Cincinnatus, der zu seinem Pfluge heimkehrt, ist eine hübsche Figur.

*

Für Parteien werde ich alter Mann nichts mehr tun. Für das Vaterland beide Hände, man kann sie mir abhacken, aber nichts für Parteien.

*

Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge, der Inhalt meines Bangens und Betens sein.

*

Ich will lieber verkannt und persönlich angegriffen werden, als daß ich sehenden Auges unser Volk, das so viel Schweres in den letzten anderthalb Jahrzehnten getragen hat, in neue innere Kämpfe geraten lasse.

*

Sehen Sie, so viele gingen. Ich bin ein alter Mann; wenn die Jungen sehen, daß ein so alter Kerl seine Pflicht tut, werden sich doch manche besinnen. Ich bin todmüde, aber ich werde stehen, bis ich umfalle, so lange dieser alte Körper noch zu etwas gut ist für ein Beispiel.

Otto und Oesterreich.

In der Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune" wird behauptet, daß eine Abordnung österreichischer Monarchisten, die vor acht Tagen aus Wien abgereist sei, auf Schloß Steonockerzell mit der früheren Kaiserin Zita und Erzherzog Otto von Habsburg über die Thronerhebung des Erzherzogs verhandele.

Die Verhandlungen zögen sich deshalb hin, weil Erzherzog Otto sich sträube, das Angebot in der ihm gemachten Form anzunehmen, und weil eine Fühlungnahme mit dem Kabinett Schuschnigg in Wien nur schwer zustandekomme. Die monarchistische Abordnung sei jedoch davon unterrichtet, daß Schuschnigg gegen die Wiedereinsetzung der Habsburger unter ganz bestimmten Bedingungen, die allerdings noch nicht bekanntgegeben seien, nichts einzuwenden hätte.

Die Mutter des Herrn Reichspräsidenten, Frau Luise Schwickart, entstammte dem Bürgerstande. Sie war eine gute deutsche Frau, die bereits im Jahre 1893 starb, zwei Monate nach der Ernennung ihres großen Sohnes zum Kommandeur des Infanterie-Regiments 91.

Aus einer Veröffentlichung von Kurt Beneckendorff im Jahre 1927 geht die interessante Tatsache hervor, daß eine der Ahnen des Herrn Reichspräsidenten, die mit Johann Otto Gottfried von Beneckendorff und von Hindenburg vermählt gewesene Helene Luise Freiin zu Eulenburg, geboren 1745, gestorben 1778, väterlicherwie mütterlicherseits in ihrer Abstammung auf Kaiser Karl den Großen zurückgeht. Aus dieser Tatsache geht hervor, daß das beste Blut des deutschen Bürgerstandes, aber auch das Blut von Kaisern und Königen sich in dem Herrn Reichspräsidenten vereinigte.

Das menschliche Verhältnis des Herrn Reichspräsidenten zu seiner Schwiegertochter Margarete von Hindenburg, die als „die erste Dame des Reiches" gilt, wird oft mit dem Verhältnis des greisen Weimarer Dichterfürsten von Goethe zu seiner Schwiegertochter Ottilie von Pogwitz verglichen, so rührend, menschlich und groß ist es gewesen.

Anna Mertens.

Hindenburgs erste Liebe.

Von Marie von Hindenburg.

Neun Jahre hindurch haben wir diesen Tag gefürchtet. Neun Jahre hindurch lastet eine ungeheure Verantwortung auf den Schultern des Achtzigjährigen — aber wenn wir im Familienkreis seiner tiefen Stimme lauschten, wenn wir den ruhigen Blick seiner Augen sahen, dann fühlten wir diese Verantwortung in guten Händen. Wie eine Eiche war Hindenburg, alt, sehr alt, aber nie schwach. Zwar war Deutschland bei jedem Gerücht über eine Krankheit des Reichspräsidenten besorgt, aber, wenn ein Diplomat zu solchen Zeiten nach einem Staatsbesuch von Neudeck nach Berlin zurückkehrte, so fragten wir — und mit uns ganz Deutschland — ihn nicht nach politischen Ereignissen und Äußerungen, sondern stets: „Wie geht es dem Feldmarschall?" oder „Sah der Reichspräsident wohl aus?" Und man erzählte uns, daß er in seinem Park spazieren ging, mit den Enkelkindern scherzte und beim Frühstück heiter geplaudert hatte.

Im Familienkreis zitterte die Liebe und Sorge um das persönliche Wohlergehen des Reichspräsidenten in jedem Wort mit — aber niemand wagte je eine direkte Frage an ihn; denn Hindenburg war nichts verhaßter als Gespräche über seine Gesundheit. Vielleicht hat ihm die soldatische Nichtachtung seines Körpers besser gedient als jede Medizin, obwohl sie seinen Ärzten das Leben nicht leicht machte. Hindenburg war nicht das, was man einen „guten Patienten" nennt. Seine Einfachheit schaltete aber auch all' die Unannehmlichkeiten aus, die sonst mit dem Greisenalter verknüpft sind. Bis zum letzten Augenblick war Hindenburg einer der männlichsten Männer.

Und er war dabei von einer ausgesuchten, dabei aber natürlichen Höflichkeit, einer Eigenschaft, die ihm den Verkehr mit den fremden Diplomaten sehr erleichterte. Immer sorgte er dafür, daß das Gespräch mit einem befangenen Gegenüber nicht ins Stocken kam, und selbst bei etwas steifen Familienessen brachte er es fertig, humorvoll und unterhaltend zu sein. Eines Abends nach einem solchen Essen brachte er mich in seiner ungewöhnlich hohen Limousine nach Hause, in einer wahren Arche Noah aller Kraftwagen. „Ich kann nicht so zusammengekrümmt dasitzen", sagte er gleichsam entschuldigend, „ich bin nun einmal so groß geworden und möchte lieber unmodern, aber bequem fahren als unbequem, aber modern."

Zum ersten Male sah ich Onkel Paul bei einem Familienfest anläßlich des siebzigsten Geburtstags seines Vetters, meines Schwiegervaters. Ununterbrochen zogen Verwandte an mir vorbei, Fremde zumeist, denn die diplomatische Arbeit meines Gatten hatte uns lange Zeit von Berlin entfernt gehalten. Blumen und Geschenke strömten von allen Seiten herbei, den ganzen Tag spielten Regimentskapellen auf dem engen Hof — kurz, alles war feierlich und leicht verlegen. Onkel Paul Hindenburg war die ganze Zeit hindurch schweigsam; schweigsam, aber aufmerksam hörte er auch die langen Tischreden an. Dann erhob er sich und hielt seine Geburtstagsrede auf seinen Vetter. Sie war knapp, sie war unpathetisch, aber durch ihren Ton klang nicht nur die Güte und Aufrichtigkeit des Menschen hindurch, sondern auch etwas Größeres, etwas, was ihn über alle Menschen emporhob. Er sprach von der Familientradition, von der langen Generationenreihe der Hindenburgs, die ihrem König auf dem Schlachtfeld dienen durften. „Seit dem 12. Jahrhundert waren wir Soldaten, seit dem Beginn unserer Familienannalen", sagte er, „und in diesen Jahrhunderten sind zwanzig von uns für ihr Vaterland gestorben."

Schon damals wie noch so oft in späteren Jahren spürte ich, wie ungewöhnlich liebenswürdig Hindenburg als Mensch war, und ich dachte an die Liebesgeschichte aus seiner Jugend, die mir meine Schwiegermutter erzählt hatte. Kurz vor dem Krieg von 1870 lag Paul von Hindenburg in Hannover in Garnison, und er hatte sich damals ernst in eine junge Hannoveranerin verliebt. Sie erwiderte seine Liebe, aber ihr Vater war ein leidenschaftlicher Parteigänger der Welfen, und der Gedanke, seine Tochter könne einen preußischen Offizier heiraten, war unerträglich für ihn. So schmerzvoll es war, Hindenburg mußte sich von seiner Geliebten trennen; er begrüßte den Kriegsausbruch und war als einer der ersten an der Front, in der Hoffnung, hier den Tod zu finden. Mitten in den Kriegswirren wurde er dringend auf wenige Tage nach Hannover zurückgerufen — das Mädchen, das er liebte, lag im Sterben. — Meine Schwiegermutter erzählte mir, daß Paul von Hindenburg ein gebrochener Mann gewesen sei, bis er — lange Jahre später — die Tochter eines preußischen Generals heiratete. Hindenburg verlor sich niemals in unnützen Grübeleien, er sah die Gegenwart und tat in ihr seine Pflicht, ritterlich, nüchtern und mit gesundem Menschenverstand, einer Eigenschaft, die den Nörglern aller Länder verhaßt ist.

Niemals in der Geschichte der Familie von Hindenburg hatte ein Familienmitglied einen Ausländer geheiratet, bis — vor etwa dreißig Jahren — ich auf der Szene auftauchte. (Die Verfasserin, Gattin des Gesandten von Hindenburg, ist gebürtige Schottin. D. R.) Wir fürchteten alle, daß der alte deutsche Soldat, schon damals das Familienhaupt, die Heirat mißbilligen würde; aber als der Weltkrieg ausbrach und der Name Hindenburg in der ganzen Welt erscholl, da war dieser alte deutsche Soldat so ritterlich, inmitten seiner Arbeit daran zu denken, welchen unschätzbaren Wert ein Wort von ihm für die fremde Frau in seiner Familie gerade in diesem Augenblick haben mußte; denn in seinen Briefen von der Front an meine Schwiegermutter vergaß er niemals, mir einen besonders freundlichen Gruß zu senden. Vor einigen Jahren, bei einem großen Diner im Reichspräsidentenpalais dankte ich ihm noch einmal recht herzlich dafür. „Ich freue mich, daß ich dir helfen konnte", antwortete er schlicht, „das Leben muß damals für dich nicht leicht gewesen sein."

Es war nur natürlich, daß ich wie alle anderen Familienmitglieder Onkel Paul von Hindenburg, seine Höflichkeit, seine wohlklingende Stimme und sein ruhiges Wesen sehr gern hatte. Überraschend war es mir indessen zunächst, daß ich schon zur Zeit meiner Heirat, damals noch jung und gewohnheitsmäßig respektlos, für den General von Hindenburg tiefe Achtung empfand. Aber ich teilte damit nur die Empfindungen aller Menschen seiner Umgebung. Wenn Hindenburg unter dem Donner der Salutschüsse zu Grabe getragen wird, so wird ihm ein köstlicheres Geschenk als alle bisherigen Ehren und Würden dargebracht: die Tränen eines Volkes.

Wirtschaftliche Rundschau.

Schacht — Diktator des deutschen Wirtschaftslebens.

Die „Basler Nachrichten“ schreiben:

Die Ernennung Dr. Schachts zum Leiter des Reichswirtschaftsministeriums macht ihn, ähnlich wie Hitler im allgemeinen politischen Leben Deutschlands zum unumschränkten Herrscher wurde, zum Diktator des deutschen Wirtschaftslebens. Es ist wohl einzig dastehend in der Wirtschaftsgeschichte eines Landes, daß ein Notenbankpräsident gleichzeitig zum Wirtschaftsminister ernannt wurde. Seine Ernennung beleuchtet äußerst charakteristisch die Wirtschaftslage Deutschlands. Sie ist nicht nur ein Ausdruck des Vertrauens, das Hitler in seine Fähigkeiten setzt, sondern zugleich eine Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notlage des Reiches, die sich durch die Verknappung der Rohstoffe ergibt, deren Vorräte nur noch für einige Monate reichen sollen. Die Auffassung des „Berliner Tageblatts“ ist richtig, wenn es schreibt: „Die ungewöhnliche Personalunion von Notenbankleiter und Wirtschaftsminister drückt sichtbar aus, daß wohl die wichtigsten Wirtschaftsprobleme des gegenwärtigen Zeitpunktes wie der nächsten Wochen und Monate für Deutschland in dem Verhältnis zur übrigen Welt liegen. Und diese Probleme sind alle irgendwie mit den finanziellen Beziehungen zum Auslande mit der Notenbankpolitik verknüpft. Es sei nur an den ganzen Komplex Devisen-Rohstoffe, an das Verrechnungsabkommen mit den anderen Ländern, an das Zusatzausfuhrverfahren erinnert. Wenn die amtliche Mitteilung betont, daß in der Linie der Wirtschaftspolitik sich nichts ändert, so ist das für uns in Deutschland wohl, vielleicht aber nicht für das Ausland eine Selbstverständlichkeit, zumal ja anders als früher einmal die Reichsbankführung der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung äußerlich sowohl wie auch in der inneren Einstellung eingeordnet ist.“

Rußland will die Arktis wirtschaftlich erschließen.

Die Sowjetregierung hat eine Verordnung erlassen, die für die wirtschaftliche Erschließung der Arktis von größter Bedeutung ist. Diese Aufgabe ist der vor einiger Zeit gebildeten Hauptverwaltung des Nördlichen Seeweges „Glawsewmorputj“ übertragen worden. Die Tätigkeit der Hauptverwaltung erstreckt sich im europäischen Teil der Sowjetunion auf die Inseln und Gewässer des Nördlichen Eismeeres, im asiatischen Teil auf alle Gebiete nördlich des 62. Breitengrades. In technischer Beziehung besteht die Aufgabe der Hauptverwaltung in dem Bau neuer Transportschiffe und Eisbrecher, neuer Häfen an den Mündungen der sibirischen Flüsse, neuer Arktisflugzeuge, von Rundfunkstationen usw. Die Hauptverwaltung wird für die wirtschaftliche Erschließung der Arktis besondere Trusts und sonstige Organe bilden. Der Hauptverwaltung sind bisher der Kohlentrust „Arktisugolj“, der Trust „Noriljskstroj“, der die Kohlen- und Erzvorkommen im Bezirk Norilj ausbeutet, das Fischkombinat und die Kohlenvorkommen auf der Halbinsel Anadyrj, der Trust für Renntierzucht des Landwirtschaftskommissariats der RSFSR, die Inseln Nowaja Semlja, Kolgujew und Waigatsch und die Kohlenvorkommen im Sangarski-Bezirk am Flusse Lena unterstellt worden. In nächster Zeit wird die Hauptverwaltung ihr Hauptaugenmerk auf die Erforschung der Kohlen- und Erzvorkommen in den arktischen Gebieten lenken. Bis zum 1. November d. J. soll sie der Sowjetregierung einen genauen Plan für diese Schürfungsarbeiten im Rahmen des zweiten Fünfjahresplanes, d. h. bis zum Jahre 1937, vorlegen. Gleichzeitig sollen in den der Hauptverwaltung unterstehenden Gebieten Sowjetlandgüter, Viehzuchtfarmen und Gemüsewirtschaften eingerichtet werden, um die Abhängigkeit dieser Gebiete von der Lebensmittelzufuhr von außerhalb zu beseitigen.

Im Rahmen des zweiten Fünfjahresplanes soll der Schiffsverkehr auf den Flüssen Lena (von Jakutsk abwärts), Kolyma, Pasa, Pjasina, Chatanga, Anabar, Jana, Indigirka und Anadyrj, sowie die Kabotageschiffahrt aufgenommen werden. Ferner soll in Archangelsk eine Schiffswerft errichtet werden, in Peledua soll ebenfalls eine Schiffwerft gebaut werden, während die Schiffswerft in Pridiwnaja eine Erweiterung erfährt. Diese drei Schiffswerften werden in erster Linie Dampfer aus Holz bauen. Der Hauptverwaltung sind sämtliche russische Eisbrecher, die bisher in den arktischen Gewässern tätig waren, unterstellt.

Unterbrechung der englisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Wie aus gut informierten Kreisen verlautet, sind die englisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, die seit mehreren Wochen in London geführt wurden, ergebnislos abgebrochen worden. Die polnische Delegation reist nach Warschau zurück. Es heißt zwar, daß die Verhandlungen Ende September/Anfang Oktober wieder aufgenommen werden sollen, doch sind dem gegenüber begründete Zweifel am Platze, nachdem die Verständigung der polnisch-englischen Kohlenindustrie über die Verteilung der Absatzmärkte, die schon seinerzeit als Voraussetzung für den Abschluß eines Handelsvertrages bezeichnet wurde, schon vor einiger Zeit vollständig gescheitert ist.

Die voraussichtliche Ernte in Posen-Pommerellen.

Die zu Ende gehenden Erntearbeiten lassen einen Schluß auf das Ergebnis der diesjährigen Ernte zu. Nach den vorliegenden Berichten sind die Ergebnisse in der Posener Wojewodschaft überaus schlecht, da dort die Dürre am längsten andauerte und sie überhaupt schlechte atmosphärische Bedingungen hatte. Frühe Hitze und späte Fröste in der Vegetationsperiode hatten auf die schlechte Entwicklung des Getreides ebenso Einfluß, wie der verringerte Verbrauch von Kunstdünger, was in der Zeit der Dürre den Boden weniger widerstandsfähig machte. Im allgemeinen sind die Ergebnisse in den einzelnen Kreisen überaus verschieden. Man nimmt an, daß im ehemals deutschen Teilgebiet die Erträge um 25—30 Prozent niedriger sein werden als in den vorhergegangenen Jahren.

Litauen um seine Gänseausfuhr besorgt. Mit dem Herannahen der Herbstsaison macht sich in Litauen eine Beunruhigung um die Gänseausfuhr bemerkbar. Bisher wurden die Gänse meistens nach Deutschland ausgeführt, alljährlich ca. 1 Million Gänse. Das Wirtschaftsdepartement des litauischen Außenministeriums hat jetzt an alle seine Auslandhandelsstellen Anfragen gerichtet, welche Aussichten für die litauische Gänseausfuhr vorhanden sind.

Firmennachrichten.

ef **Schönsee** (Kowalewo). Zwangsversteigerung des in Schönsee belegenen und im Grundbuch unter Schönsee, Band 7, Karte 145, auf den Namen Franz Plut eingetragenen Geschäftsgrundstücks, bestehend aus zwei Wohnhäusern, Sägemühle und Nebengebäuden, am 4. Oktober d. J., um 9 Uhr vormittags, im hiesigen Burggericht, Zimmer 10.

t **Zwangsversteigerung** des in Thorn, ul. Szeroka 36, belegenen, im Grundbuch Toruń-Stare Miasto, Blatt 444, eingetragenen Geschäfts- und Wohnhauses, Eigentümerin Witwe Marja Kalinowska geb. Palińska, am 27. September 1934, vormittags 10 Uhr, auf Zimmer 43 des Burggerichts in Thorn.

t **Zweite Zwangsversteigerung** des in Radzyn belegenen, im Grundbuch Radzyn, Band II, Blatt 53, eingetragenen Grundstücks, Eigentümer Stefan Graff, Kaufmann in Radzyn, Kreis Graudenz, am 12. September 1934, vormittags 10 Uhr, auf Zimmer 2 des Burggerichts in Graudenz.

Viehmarkt.

London. Amtliche Notierungen am englischen Baconmarkt für 1 cwt. in engl. Sh.: Polnische Bacons Nr. 1 sehr mager 78, Nr. 2 mager 74, Nr. 3 72, Nr. 1 schwere sehr magere 78, Nr. 2 **mager 72, Sechser 75. Polnische Bacons in Hull 76—78, in Liverpool 79—84. Tendenz fest.**

Kompensationsmöglichkeiten im deutsch-polnischen Holzverkehr.

Dr. Cr. In der polnischen Presse wird immer wieder auf die Bedeutung der Kompensationsgeschäfte, die Polen mit dem Auslande tätigen kann, hingewiesen. In einem ausführlichen Artikel: „Inwestycje w przemyśle drzewnym“ („Investitionen in der Holzindustrie“) in der Zeitschrift „Rynek Drzewny“ wird u. a. die Möglichkeit unterstrichen, einen Austausch zwischen Holz polnischer Provenienz und ausländischen Maschinen zum Zwecke der Holzbearbeitung zu bewerkstelligen. Es dürfte auch im Interesse Deutschlands liegen, sich den ersten Platz, den es bis zum Jahre 1933 in der polnischen Einfuhrskala von Maschinen hatte, zurückzugewinnen. Angesichts der Konjunkturbelebung, die sich in der polnischen Holzwirtschaft seit Ende 1933 unzweideutig zeigt, darf die Folgerung gezogen werden, daß auch der Maschinenbedarf der Holzbranche in der nächsten Zukunft einen Aufschwung nehmen wird.

Der wertmäßige Export von Roh- und Halbprodukten der Holzbranche, der im Jahre 1932 einen Rekordtiefstand aufzuweisen hatte, holte gegen das Ende 1933 ganz bedeutend auf. Der Wert der Ausfuhr stieg von 1932 bis 1933 von 119,8 Mill. Złoty auf 154,7 Mill. Złoty. Auch die anderen Symptome des Wiederaufstiegs der Konjunktur, wie Schrumpfung der angesammelten Vorräte, Steigerung des Beschäftigungsgrades, Aufholung der einlaufenden Aufträge usw. treten ganz deutlich in Erscheinung. Die Zahl der in den Sägewerken beschäftigten Arbeiter stieg seit Januar 1933 bis Anfang 1934 von 16 000 auf 22 000 Köpfe. Alle Anzeichen, insbesondere die Lage auf den internationalen Märkten sprechen dafür, daß diese Wiederbelebung der Konjunktur auf dem Gebiete der Holzwirtschaft keine vorübergehende, vielmehr eine Dauererscheinung darstellt, und daß sich eine Wiedergesundung der Holzwirtschaft allmählich aber sicher Bahn bricht.

Im Hinblick darauf wird von sachverständiger polnischer Seite mit Recht betont, daß es notwendig sei, die Investitionstätigkeit in der weiterverarbeitenden Holzindustrie anzukurbeln, da die Besserung der Konjunktur in der Rohstoffwirtschaft früher oder später auch eine Belebung der weiterverarbeitenden Industrie nach sich ziehen müsse.

Die polnischen Sägewerke und Mühlen sind in bezug auf ihre technische Ausrüstung gegenüber dem Auslande augenblicklich in mehr oder minder großem Rückstande. In der Periode der Schrumpfung der Holzpreise war es aus Gründen der Rentabilität nicht angängig, neue Maschinen zum Zwecke der Besserung der Verarbeitung des Holzes anzuschaffen. Die Folge hiervon war, daß seit 1929 die Investitionen dauernd zurückgingen, und, wie aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich, in den letzten zwei Jahren fast gänzlich aufhörten. Der Wert der zur Investition gelangenden Holzbearbeitungsmaschinen (heimischer und eingeführter) gestaltete sich in dem Zeitabschnitt von 1929 bis 1933 wie folgt (in 1000 Złoty):

Jahr	heimische Maschinen	eingeführte Maschinen	zusammen
1929	2 338	4 094	6 432
1930	853	2 233	3 086
1931	176	1 127	1 303
1932	40	442	482
1933	—	309	309

Nimmt man die Zahl des Jahres 1929 100 Prozent an, so senkt sich die Indexziffer von 1929 bis 1932 von 100 auf 7,5 Prozent.

Die Steigerung der Rohstoffpreise zwingt den Industriellen in der Holzbranche zur sparsameren und zweckmäßigeren Ausnutzung der Rohstoffe. Fragen wie größere Ergiebigkeit der Maschinenarbeit, Minderung der Verluste und Mängel bei der Bearbeitung, Ausnutzung der bisher wertlosen Abfälle werden wieder aktuell, und finden in der Anschaffung neuer und in der Ergänzung vorhandener alter Maschinen ihre Lösung.

Im Zusammenhang damit ist es notwendig, den Stand der heimischen Industrie von Maschinen zur Holzbearbeitung etwas näher zu betrachten. Wie aus den Veröffentlichungen des Hauptstatistischen Amtes zu ersehen ist, reicht die heimische Produktion bei weitem nicht aus, um den Bedarf an derartigen Maschinen zu decken. Im Jahre 1929 deckten die polnischen Betriebsstätten nur 36,5 Prozent der Nachfrage, im Jahre 1930 28 Prozent, 1931 13,5 Prozent. Im Jahre 1933 sank diese Ziffer auf 8,5 Prozent. Im Vergleich mit den nach Polen importierten Maschinen zeigt es sich, daß die Einstellung von Maschinen heimischer Provenienz bedeutend schneller als diejenige der eingeführten Maschinen sank.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, auf die näheren Gründe der Schrumpfung der heimischen Maschinenindustrie einzugehen. Neben Faktoren, die außerhalb der polnischen Wirtschaft liegen, dürften die Gründe in der Struktur dieses Wirtschaftszweiges zu suchen sein. Die Veröffentlichungen des Konjunkturforschungsinstituts, wonach die heimische Produktion von Maschinen zur Holzbearbeitung im letzten Jahre um 48 Prozent gestiegen sei, kann darüber nicht hinwegtäuschen, daß die heimische Erzeugung in den nächsten Jahren nicht ausreichen kann, um den Import überflüssig zu machen.

Der Import von Holzbearbeitungsmaschinen bezifferte sich in dem Zeitraum von 1929 bis 1933 wie folgt (in 1000 Złoty):

Von Deutschland	4 754	58 Prozent
„ Schweden	725	9 „
„ der Schweiz	557	7 „
„ Belgien	494	6 „
„ Österreich	423	5 „
„ der Tschechoslowakei	377	4,5 „
„ Frankreich	345	4 „
„ anderen Staaten	530	6,5 „
zusammen	8 205	100 Prozent.

Während bis ca. 1933 Deutschland in der Einfuhrskala Polens bei weitem den ersten Platz inne hatte, verschob sich in der Folgezeit das Bild ganz wesentlich zu ungunsten Deutschlands. Im Jahre 1933 trat Schweden mit einer Summe von 102 000 Złoty an den ersten Platz, ihm folgte England mit 72 000 Złoty und Deutschland mit 56 000 Złoty.

In der Tatsache, daß Polen auf die Ausfuhr von Holzprodukten und auf die Einfuhr von Maschinen angewiesen ist, liegt in der Tat eine günstige Kompensationsmöglichkeit. Bei einer rationellen Organisation dieses Warenaustausches könnte die weiterverarbeitende Holzindustrie ihre Betriebe modernisieren und hierdurch auch konkurrenzfähiger gegenüber dem Auslande sein.

Neue Dollarentwertung?

Der „Prager Presse“, dem deutsch gedruckten Organ des tschechischen Außenministers Benesch, wird aus Paris gedrahtet:

Der Besuch Montague Normans in den Vereinigten Staaten und die Rückkehr Roosevelts vom Urlaub sind der Anlaß von Gerüchten über eine neue Dollarentwertung, welche diesmal 50 Prozent der ursprünglichen Dollarparität erreichen soll. Die Devalorisierung soll im Laufe des kommenden Herbstes durchgeführt werden. Obwohl die Gerüchte noch keine offizielle Bestätigung erfahren haben, glaubt man in Paris, daß die letzten Konzessionen der Regierung an die verschiedenen Inflationslager deutlich in dieser Richtung hinweisen. So hat Washington bis zum heutigen Tage 62 Millionen Unzen Silber für 47 Millionen Dollar erworben und 12,809.000 Silberzertifikate zu 1 Dollar und 11,640.000 zu 5 Dollar ausgegeben, weitere Emissionen zu 10, 20 und 100 Dollar werden angekündigt. Man hält es für sehr wahrscheinlich, daß nach Schließung der Schatzanleihe Roosevelt mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen den direkten Inflationisten eine weitere Herabsetzung der Dollarparität zugestehen wird. Die Pariser Börsenkreise sind von der neuen amerikanischen Inflationsdrohung ernstlich beunruhigt. Man ist überzeugt, daß London die Maßnahmen Roosevelts nicht unbeantwortet lassen wird. Damit würde ein neuer Devisensturm die gesamte Weltwirtschaft erschüttern.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 7. August auf 5.9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Złoty am 6. August. Danzig: Ueberweisung 57,85 bis 57,97, bar 57,86—57,98, Berlin: Ueberweisung gr. Scheine 47,36 bis 47,54, Prag: Ueberweisung 456,12, Wien: Ueberweisung 79,05, Paris: Ueberweisung —,—, —,—, Zürich: Ueberweisung 57,95, Mailand: Ueberweisung 221,00, London: Ueberweisung —,—, Kopenhagen: Ueberweisung 84,70, Stockholm: Ueberweisung 73,25, Oslo: Ueberweisung —.—.

Warschauer Börse vom 6. August. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 124,28, 124,59 — 123.97, Belgrad —, Berlin 206,00, 207,00 — 205,00, Budapest —, Bukarest —, Danzig —.—, —.— — —.—, Helsingfors —, Spanien —, Holland 357,90, 358,80 — 357.00, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 119,05, 119,65 — 118,45 London 26,64, 26,77 — 26,51, Newyork 5,27⅞, 5,30⅞ — 5,24⅞, Oslo 134,00, 134,65 — 133,35, Paris 34,90, 34,99 — 34,81, Prag 21,97, 22,02 — 21,92, Riga —, Sofia —, Stockholm 137,50, 138,20 — 136,80, Schweiz 172,65, 173,08 — 172,22, Tallin —, Wien —, Italien 45,46, 45,58 — 45,34.

Berlin, 6. August. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,507—2,513, London 12,635—12,665, Holland 169.73—170,07, Norwegen 63,50 bis 63,62, Schweden 65,15—65,29, Belgien 58,92—59,04, Italien 21,58 bis 21,62, Frankreich 16,50—16,53, Schweiz 81,67—81,83, Prag 10,44 bis 10,46, Wien 48,95—49,05, Danzig 81,74—81,90, Warschau 47,40—47,50.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,25 Zł., do. kleine 5,24 Zł., Kanada 5,27 Zł., 1 Pfd. Sterling 26,51 Zł., 100 Schweizer Franken 172,14 Zł., 100 franz. Franken 34,80 Zł., 100 deutsche Reichsmark nur in Gold 212,34 Zł., 100 Danziger Gulden 172,02 Zł., 100 tschech. Kronen 21,54 Zł., 100 österreich. Schillinge 98.00 Zł., holländischer Gulden 356,85 Zł., Belgisch Belgas 123,92 Zł., ital. Lire 45,31 Zł.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 6. August. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty:

Transaktionspreise:

Roggen	150 to	17.25
Weizen	60 to	22.25
	30 to	21.90

Richtpreise:

Weizen	21.50—21.75	Klee, gelb, in Schalen	—.—
Roggen	17.00—17.25	Wundklee	—.—
Braugerste	21.75—22.25	Inkarnatklee	145.00—150.00
Einheitsgerste	20.50—21.00	Tymothee	—.—
Sammelgerste	19.00—19.50	Raygras	—.—
Wintergerste	—.—	Speisekartoffeln	—.—
Hafer	16.75—17.25	Fabrikkartoff. p. kg%	—.—
Roggenmehl (65%)	23.00—24.00	Weizenstroh, lose	—.—
Weizenmehl (65%)	32.00—32.50	Weizenstroh, gepr.	—.—
Roggenkleie	13.25—13.75	Roggenstroh, lose	—.—
Weizenkleie, mittelg.	12.75—13.00	Roggenstroh, gepr.	—.—
Weizenkleie (grob)	13.25—13.50	Haferstroh, lose	—.—
Senf	52.00—54.00	Haferstroh, gepreßt	—.—
Winterraps	40.00—41.00	Gerstenstroh, lose	—.—
Winterrübsen	39.00—40.00	Gerstenstroh, gepr.	—.—
Felderbsen	—.—	Heu, lose	—.—
Viktoriaerbsen	36.00—40.00	Heu, gepreßt	—.—
Folgererbsen	32.00—35.00	Netzeheu, lose	—.—
blaue Lupinen	11.75—12.50	Netzeheu, gepreßt	—.—
gelbe Lupinen	13.00—14.00	Kartoffelflocken	—.—
Klee, roh	—.—	Leinkuchen	22.00—22.50
Klee, weiß	—.—	Rapskuchen	16.75—17.25
Klee, schwedisch	—.—	Sonnenblumenkuchen 42—43%	21.00—21.50
Klee, gelb, ohne Schalen	—.—	Sojaschrot	21.50—22.00
Blauer Mohn	—.—		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1493 to, Weizen 326 to, Gerste 752 to, Hafer 2 to, Kartoffelmehl — to, Roggenmehl 142 to, Weizenmehl 30,5 to, Roggenkleie 195 to, Weizenkleie 87,5 to, Gerstenkleie 15 to, Raps 4 to, Viktoriaerbsen 25 to, gelbe Lupinen 15 to, roter Klee 1 to, Leinkuchen 10 to, Sonnenblumenkuchen 15 to, Sojaschrot 15 to, Sämereien 3,15 to, Kartoffelmehl 8,5 to, Sirup 15 to.

Warschau, 6. August. Getreide, Mehl- und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsroggen 16,50—17,00, Einheitsweizen 23,00—23,50, Sammelweizen 22,50—23,00, Einheitshafer 18,50—19,00, Sammelhafer 17,50—18,50, Braugerste 21,00—22,50, Mahlgerste —.—, Grützgerste 18,50—19,00, Speisefelderbsen 24,00—26,00, Viktoriaerbsen 40.00—45,00, Winterraps 41.00—43,00, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide —.—, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt —,—, roher Weißklee —,—, roher Weißklee bis 97% gereinigt —,—, Weizenmehl IB 38,00—40,00, C 36,00—38.00, D 34.00—36.00, E 32.00—34.00, IIA —,—, B 30,00—32.00, C —.—, D 29.00—30.00, E —,—, F 28,00—29,00, G 27,00—28,00, IIIA 20.00—22.00, Roggenmehl I (0-55%) 25.00—26,00, Roggenmehl I (0-65%) 24.00—25.00, Roggenmehl II 19,00—20,00, Roggenschrotmehl 19.00—20.00, Roggenschrotnachmehl 15,00—16,00, grobe Weizenkleie 13,00—13,50, mittelgrob 12,50—13,00, fein 12,50—13,00, Roggenkleie 11,50—12,00, Leinkuchen 20,00—21.00, Rapskuchen 15,00—15,50, Sonnenblumenkuchen 18,50—19.50, doppelt gereinigte Seradella —,—, blaue Lupinen 9,00—9,50, gelbe 10,50—11,50, Peluschken 21,50—22,20, Wicken 17,00 bis 18,00, Winterrübsen 49,00—51,00, Sommerrübsen 49,00—51,00, blauer Mohn 50.00—53,00, Leinsamen 47.00—50.00, Soja-Schrot 21,00 bis 21,50, Speisekartoffeln —.—.

Umsätze 6338 to, davon 5248 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 7. August. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Złoty:

Transaktionspreise:

Roggen	160 to	17.25	Hafer	— to	—.—
	— to	—.—	blaue Lupinen	— to	—.—
	— to	—.—	Felderbsen	— to	—.—
	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Weizen	30 to	20.25	Speisekart.	— to	—.—
Roggenkleie	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Weizenkleie, g.	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	17.00—17.25
Weizen	20.50—21.00
Braugerste	22.00—22.50
Mahlgerste	19.00—19.50
Futtergerste	—.—
Wintergerste	—.—
Hafer, alte Ernte	16.50—17.50
Roggenm. IA 0-55%	25.50—26.50
„ IB 0-65%	24.50—25.50
„ II 55-70%	19.75—20.75
Roggenschrotm. 0-95%	20.75—21.25
Roggennachmehl unt. 70%	16.50—17.50
Weizenm. IA 0-20%	38.50—40.50
„ IB 0-45%	35.00—36.00
„ IC 0-55%	34.00—35.00
„ ID 0-60%	33.00—34.00
„ IE 0-65%	32.00—33.00
„ IIA 20-55%	30.00—31.50
„ IIB 20-65%	29.50—31.00
„ IIC 45-55%	—.—
„ IID 45-65%	29.00—29.50
„ IIE 55-60%	—.—
„ IIF 55-65%	24.50—25.00

Weizenm. IIG 60-65%	—.—
„ IIIA 65-70%	22.50—23.50
„ IIIB 70-75%	19.50—20.00
Weizenschrotnachmehl 0-95%	25.00—26.00
Roggenkleie	13.00—13.50
Weizenkleie, fein	12.50—13.25
Weizenkleie, grob	12.75—13.50
Weizenkleie, mittelg.	12.50—13.25
Raps	39.00—40.00
Rübsen	38.00—39.50
blauer Mohn	—.—
Peluschken	19.00—21.00
Wicken	19.00—21.00
Kokoskuchen	17.00—18.00
Viktoriaerbsen	38.00—42.00
Folgererbsen	33.00—36.00
Speisekartoffeln	4.50—5.00
Senf	51.00—53.00
Sojaschrot	21.75—22.25
Netzeheu, lose	7.50—8.00
Leinkuchen	22.00—23.00
Rapskuchen	16.00—17.00
Sonnenblumenkuch.	20.00—21.00
Trockenschnitzel	—.—

Allgemeine Tendenz: ruhig. Weizen schwächer. Transaktionen zu anderen Bedingungen

Roggen	2047 to	Frühkartoffeln	— to	Hafer	— to
Weizen	174 to	Kartoffelflocken	— to	Peluschken	10 to
Mahlgerste	694 to	blauer Mohn	— to	Rapskuchen	— to
Braugerste	342 to	weißer Mohn	— to	Leinkuchen	— to
Wintergerste	— to	Futtererbsen	— to	Wicken	— to
Roggenmehl	41 to	Kleeheu	— to	Baldersb. Erbs.	— to
Weizenmehl	69 to	Schwedenklee	— to	Gemenge	— to
Viktor.-Erbs.	— to	Inkarnatklee	— to	Blaue Lupinen	— to
Folger-Erbs.	42 to	Gerstenschrot	— to	Saatkartoffeln	— to
Feld-Erbsen	— to	Serradella	— to	Raps	
Roggenkleie	51 to	Trockenschnitzel	— to	gewaschene Schaf-Wolle	— to
Weizenkleie	20 to	Rübsen	— to		— to
Futter-Lupinen	to	Soya-Schrot	— to	Kokoskuchen	

Gesamtangebot 3689 to.

Marktbericht für Sämereien der Firma **B. Hozakowski,** Thorn, vom 6. August. In den letzten Tagen wurde notiert Złoty per 100 Kilogramm loko Verladestation:

Rotklee 140—180, Weißklee, mittlerer, nicht gereinigt 85—115, Weißklee neu. Ernte —,—, Schwedenklee 120—150, Gelbklee 100—115, Gelbklee in Kappen 55—65, Inkarnatklee 100—125, Wundklee 110—120, Reygras hiesiger Produktion 65—75, Tymothe 30—35, Seradella 9—12, Sommerwicken 20—22, Winterwicken 75—90, Peluschken 21—24, Viktoriaerbsen 35—45, Felderbsen 28—32, grüne Erbsen 30—35, Pferdebohnen 28—35, Gelbsenf 50—55, Raps 40—42, Sommerrübsen 42—46, Saatlupinen, blaue 12—14, Saatlupinen, gelbe 14—16, Leinsaat 45—50, Hanf 40—50, **Blaumohn 45—55, Weißmohn 50—60, Buchweizen 28—32, Hirse 22—25.**

Des Feldmaschall Bekenntnis.

Hindenburg der Altpreuße.

So ist denn Neudeck für mich die Heimat, der feste Mittelpunkt auch meiner engeren Familie geworden, dem unser ganzes Herz gehört. Wohin mich auch innerhalb des deutschen Vaterlandes mein Beruf führte, ich fühlte mich stets als Altpreuße.“

Dieses Bekenntnis des Feldmarschalls findet sich auf den ersten Seiten seiner Lebenserinnerungen, die er schrieb, als der Weltkrieg ihm endgültig Ruhe gegeben und er glaubte, nunmehr seine Aufgaben dem deutschen Volke gegenüber erfüllt zu haben. Daß es ihn wenige Jahre später zum Reichspräsidenten begehren würde, konnte er damals nicht ahnen. Immerhin hielt er es für notwendig, den damaligen Zeitströmungen gegenüber zu betonen, wie er sich bis zuletzt als Altpreuße fühle. Er wollte damit zwar nicht den Preußen und Deutschen einander gegenüberstellen, vielmehr eine gewisse seelische Haltung hervorkehren, die ihre Wurzeln in der altpreußischen Geschichte besitzt, wie sie an die Namen der beiden großen preußischen Könige, Friedrich Wilhelm I. und Friedrich den Großen, geknüpft ist. Beide sind die Verkörperung des Gedankens der Hingabe an den Staat und seine Aufgaben geworden. In ihrem Sinne wollte der Feldmarschall leben und wirken, wenn er sich als Altpreuße bezeichnete.

Heute will uns ein Bekenntnis zum Altpreußentum noch weit mehr bedeuten. Durch Moeller van den Bruck und die jüngsten vorgeschichtlichen Forschungen über den deutschen Menschen erscheint uns das Altpreußentum mehr und mehr im neuen Licht. Es liegt in ihm eine Lebenskraft, deren abgeschlossene geschichtliche Leistung unter den Hohenzollern schon immer unsere Bewunderung erweckte, deren Auswirkung auf das ganze deutsche Volk und durch das ganze Volk aber erst durch die Reichspräsidentschaft Hindenburgs Ausdruck gewonnen hat.

Die Quelle des Preußentums.

Man hat den Reichspräsidenten gern als den Typ des nordisch-fälischen Menschen hingestellt. Oft veröffentlicht ist das Bild aus dem Weltkriege, das ihn im Gespräch mit dem Kronprinzen zeigt, wo der ausgesprochene nordische Mensch (Kronprinz) dem ebenso ausgesprochen fälischen Menschen (Hindenburg) gegenübersteht. Äußerlich betrachtet trifft solche Beurteilung zu. Aber kein ernsthafter Rasseforscher bleibt bei den äußerlichen Merkmalen stehen. Wir dürfen deshalb den Forschungen Friedrich Merkenschlagers folgen, eines Mannes, der zwar nicht die geräuschvolle Öffentlichkeit mit ihren tönenden Schlagworten liebt, der aber um so tiefer den Dingen auf den Grund geht, um zuletzt das Wesen des deutschen Menschen zu erkennen, wobei er mehr Rücksicht auf die lebensgestaltende Kraft der Landschaft zu nehmen pflegt, als das üblicherweise geschieht.

Er sieht das europäische Geschehen sich entwickeln aus dem Gegensatz zwischen dem unruhigen Jäger, dem nordischen Tatmenschen, dessen Kultursymbol das Hünengrab ist, und dem besinnlichen Ackerbauer ostischer Herkunft, der die Erträgnisse seiner Arbeiten in Pfahlbauten sicherstellt. Jeder erstarrt indessen in seinem Lebensraum, bis mit dem Beginn der Neuzeit das Preußentum seine Mission antritt. Es hat sich gebildet in dem Raum von Zwischeneuropa, wo der Glutarm der asiatischen Steppe noch wirksam ist, wo aber soviel nordisches Blut aus ganz Deutschland einströmt, daß er gebändigt wird und eine neue Lebenskraft für Deutschland auslöst.

Preußentum und Reformation.

Entscheidend ist, daß er die lutherische Reformation aufnimmt. Ja, man darf vielleicht sagen, daß diese geradezu aus ihm geboren ist, denn auch Luther gehört seiner Herkunft nach dem Geschlecht an, das aus dem Kampf um die deutsche Ostmark in Jahrhunderten erwachsen ist, um später seine ganze Kraft auf Altdeutschland zu lenken. Die Vollendung der Reformation ist von diesem Geschlecht ausgegangen. Grundlegend ist natürlich die Begründung der „Freiheit eines Christenmenschen“ durch Luther geblieben, aber ihre Umsetzung in die Tat sollte doch zuletzt das Verdienst Lessings und Friedrichs des Großen, Herders und Kants werden. Alle sind dabei, wie es die Natur des Kampfes mit sich bringt, im einzelnen über ihr Ziel hinausgegangen und zu radikalen Ergebnissen gelangt, allein ihr tiefstes Wesen, das wir heute leidenschaftslos genug betrachten können, hat sich noch niemals zu weit von Luther entfernt, oder von den Wurzeln ihrer landschaftlichen Kraft, wie sie noch heute der Osten darstellt: Die Elemente des Jägers sind geblieben, wie sehr auch die besinnliche Landwirtschaft ihren Einfluß geltend macht. In ihrer Vereinigung liegt das Wesen des preußischen Menschen: kühn und wagemutig in der Tat, doch verantwortungsbewußt vor sich selbst und der Gesamtheit gegenüber im Sinne lutherisch-kantischer Ethik, durch beides weitblickend und umsichtig im Handeln, die heißerkämpften Gaben der Natur vorsichtig, haushälterisch wertend und nichts von ihnen preisgebend, ehe nicht ein vollwertiger Ersatz vorhanden ist, mit einem Wort organisch denken und handeln!

Aus dieser Gedankenwelt heraus hat das Hohenzollernhaus das Bismarckreich geschaffen, in dieser Geisteshaltung ist es Hindenburg beschieden gewesen, weise die Geschicke lenkend, dem deutschen Volk einen Weg in eine neue Zukunft zu bahnen. Er erfüllt damit die besten Traditionen des Altpreußentums. Die beiden Linien seiner Vorfahren, die Beneckendorffs und Hindenburgs sind beide den Weg aus dem Reich über die brandenburgischen Marken bis nach Ostpreußen gegangen. Jahrhundertelang hat das gedauert, so daß sie mit vollem Bewußtsein im Osten tiefreichende Wurzel schlagen konnten, bis sich an dem Feldmarschall die Mission des Altpreußentums — vielleicht endgültig — erfüllte. Sein Lebensalter konnte ihm allerdings die Erreichung der in der Mission gesteckten Ziele nicht mehr gestatten, allein, den Weg zu diesen gewiesen, ja ihn geebnet zu haben, ist höchstes geschichtliches Verdienst, in das vielleicht sogar einmal der Feldherrnruhm eingerechnet werden wird.

„Segne das Haus deines Knechtes!“

Natürlicher und selbstverständlicher Dank des deutschen Volkes ist es nur gewesen, wenn es dem Reichspräsidenten die Möglichkeit gewährte, zu der Erdscholle zurückzukehren, die ihm die liebste auf dieser Welt war, nach dem Gute Neudeck, mit dem der Name Hindenburg 1772 in Ostpreußen festen Fuß faßte dadurch, daß Friedrich der Große einem Obersten dieses Namens das Gut als Belohnung für geleistete Dienste übergab. Gewissermaßen der Stammvater der Familie in bezug auf dieses Gut wurde jedoch erst dessen Großneffe, der im großen Revolutionsjahre 1789 — im Hause Hindenburg sind alle Daten symbolisch — durch Anheiratung die beiden Namen von Beneckendorf und von Hindenburg vereinigen konnte.

Ich glaube, daß, wenn der Tod unsere Augen schließt, wir in einem Lichte stehen, von welchem unser Sonnenlicht nur der Schatten ist.

Schopenhauer.

Wenn jener Oberst auch in dem freigeistigen Zeitalter Friedrichs des Großen lebte, so ist doch bezeichnend für ihn eine Aufzeichnung, die er bei seinem Tode hinterließ. Es heißt darin: „Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du, Herr, an Deinem Knechte getan hast! Ich hatte nicht mehr denn einen Stab als ich über die Weichsel ging, und nun bin ich zweier Güter Herr geworden! Wer bin ich Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß Du mich hierhergebracht hast! So hebe nun an und segne das Haus Deines Knechtes, daß es ewiglich vor Dir sei; denn Du, Herr, Herr hast es geredet, und mit Deinem Segen wird Deines Knechtes Haus gesegnet sein!“ Eine eigenartige Prophetie liegt in diesen Worten, allerdings auch die Bedingung, an die sich ihre Erfüllung knüpft: jene tiefernste Frömmigkeit, die für das ganze Geschlecht, besonders aber für den Feldmarschall und Reichspräsidenten so kennzeichnend gewesen ist. Sie hat ihn in den schwersten Tagen des Zusammenbruchs von 1918 gehalten, sie war das Geheimnis seiner Nerven, und sie führte ihn durch die schwere, nicht minder verantwortungsreiche Nachkriegszeit. Und diese Frömmigkeit bildete auch den Untergrund für den Wagemut in den Schlachten wie bei der Übernahme des Präsidentenamtes, vor allem gab sie die Kraft für die Zeiten, wo es hieß zu warten und auszuharren, wo es hieß, die Geduld zu besitzen, die Dinge reifen zu lassen, damit sie sich organisch entwickeln können. So ist Hindenburg zum Erfüller nationaler Sehnsucht geworden. Er hat die schöpferische Kraft des Altpreußentums bewiesen wie kein zweiter. Seine Führeraufgabe ist vollendet, an dem deutschen Volke liegt es, ihr die dauernde Gestalt zu geben.

Hindenburg und seine Erinnerungen an unsere Heimatprovinzen.

Aus den Lebenserinnerungen des Generalfeldmarschalls.

Als der Rundfunk die Trauernachricht verbreitete, daß nach einem ungewöhnlich reichen und schicksalsschweren Leben die schon beinahe mythisch gewordene Heldengestalt des Mannes in die Ewigkeit eingegangen sei, unter dessen Oberbefehl vor zwanzig Jahren wir Feldgrauen des großen Krieges später standen, Deutsche und Polen einig zunächst in dem Bestreben, die russische Dampfwalze von unserer gemeinsamen Heimat fernzuhalten, die zugleich seine Heimat war, da zog es uns wie von selbst hin zu dem Bücherschrank, in dem als ein teures Vermächtnis des großen Toten an seine Volksgenossen das 1919 verfaßte Buch stand, daß die erhebende Gestalt des Retters unserer Heimat vor Verwüstung und Überflutung in schlichter, menschlich ergreifender Selbstdarstellung wieder vor unsere Augen stellt, Generalfeldmarschall von Hindenburg: Aus meinem Leben.

Nicht jeder Volksgenosse wird es zur Hand haben, und so werden vielleicht ein paar Stellen daraus, die sich auf unser Gebiet beziehen, dankbare Leser finden. Sie seien ohne Anmerkungen, außer wenn solche zum Verständnis nötig sind, einfach abgedruckt.

Als Soldatenkind wurde ich 1847 in Posen geboren. Mein Vater war zu der Zeit Leutnant im 18. Infanterie-Regiment. Meine Mutter war die Tochter des damals auch in Posen lebenden Generalarztes Schwickart.

Das einfache, um nicht zu sagen harte Leben eines preußischen Landedelmannes oder Offiziers in bescheidenen Verhältnissen, das in der Arbeit und Pflichterfüllung seinen wesentlichsten Inhalt fand, gab naturgemäß unserm ganzen Geschlecht sein Gepräge. Auch mein Vater ging daher völlig in seinem Berufe auf. Aber er fand hierbei immer noch Zeit, sich Hand in Hand mit meiner Mutter der Erziehung seiner Kinder — ich hatte noch zwei jüngere Brüder und eine Schwester — zu widmen. Das sittlich tief angelegte, aber auch auf das praktische Leben gerichtete Wesen meiner teuren Eltern zeigte auch nach außen hin eine vollendete Harmonie. In gegenseitiger Ergänzung der Charaktere stand neben der ernsten, vielfach zu Sorgen geneigten Lebensauffassung meiner Mutter die ruhige Anschauungsart meines Vaters. Beide vereinten sich in warmer Liebe zu uns, und so wirkten sie denn auf diese Weise in voller Übereinstimmung auf die geistige und sittliche Heranbildung ihrer Kinder ein. Es ist daher schwer zu sagen, welche Richtung mehr vom Vater und welche mehr von der Mutter gefördert wurde. Beide Eltern bestrebten sich, uns einen gesunden Körper und einen kräftigen Willen zur Tat für die Erfüllung der Pflichten auf den Lebensweg mitzugeben. Sie bemühten sich aber auch, uns durch Anregung und Entwicklung der zarteren Seiten des menschlichen Empfindens das Beste zu bieten, was Eltern geben können: den vertrauensvollen Glauben an Gott den Herrn und eine grenzenlose Liebe zum Vaterlande und zu dem, was sie als die stärkste Stütze dieses Vaterlandes anerkannten, nämlich zu unserm preußischen Königtum. Der Vater führte uns zugleich von früher Jugend in die Wirklichkeit des Lebens hinaus. Er weckte in uns im Garten und auf Spaziergängen die Liebe zur Natur, zeigte uns das Land und lehrte uns die Menschen in ihrem Dasein und in ihrer Arbeit erkennen und schätzen.“ (S. 5 f.)

„Das Los des Soldaten, zu wandern, führte meine Eltern von Posen nach Köln, Graudenz, Pinne in der Provinz Posen, Glogau und Kottbus. Dann nahm mein Vater den Abschied und zog nach Neudeck.

Von Posen habe ich aus damaliger Zeit nur wenig Erinnerung. Mein Großvater mütterlicherseits starb kurz nach meiner Geburt!“ — „Meine Großmutter mußte uns in späteren Jahren noch viel von der „Franzosenzeit“, die sie in Posen als junges Mädchen durchlebt hatte, erzählen. Genau besinne ich mich eines hochbetagten Gärtners meiner Großeltern, der noch 14 Tage unter Friedrich dem Großen gedient hatte. So fiel gewissermaßen auf mich als Kind noch ein letzter Sonnenstrahl ruhmreicher friederizianischer Vergangenheit.

Im Jahre 1848 hatte der polnische Aufstand auch auf die Provinz Posen übergegriffen. Mein Vater war mit seinem Regiment zur Bekämpfung dieser Bewegung ausgerückt. Die Polen bemächtigten sich nun vorübergehend der Herrschaft in der Stadt. Zur Feier des Einzugs ihres Führers Mierosławski sollten alle Häuser illuminiert werden. Meine Mutter war außerstande, sich diesem Zwange zu entziehen. Sie zog sich in ein Hinterzimmer zurück und tröstete sich mit dem Gedanken, daß gerade auf diesen Tag, den 22. März, der Geburtstag des „Prinzen von Preußen“ fiel, so daß die Lichter an den Fenstern der Vorderzimmer in ihrem Herzen diesem galten. 23 Jahre später war das damalige Wiegenkind im Spiegelsaale zu Versailles Zeuge der Kaisererklärung Wilhelms I., des einstigen Prinzen von Preußen.

Unser Aufenthalt in Köln und Graudenz war nur von kurzer Dauer.“ (S. 6 f.)

„In Pinne führte mein Vater nach damaligem Brauch vier Jahre hindurch als überzähliger Hauptmann eine Landwehrkompanie“. (Er und der Schullehrer Kobelt unterrichteten damals den jungen Paul von Hindenburg). „Pinne ist ein kleines Städtchen mit angrenzendem Rittergut. Letzteres gehörte einer Frau von Rappard, in deren Hause wir viel verkehrten. Sie war kinderlos aber sehr kinderlieb. In der Nähe saß ihr Bruder, Herr von Massenbach, auf dem Rittergut Bialokosz. In dessen großer Kinderschar fand ich mehrere liebe Spielgefährten. Die Erinnerung an Pinne hat sich bei mir stets sehr rege erhalten. Ich besuchte im Spätherbst 1914 den Ort von Posen aus und betrat mit Rührung das kleine bescheidene Häuschen im Dorfteile, in welchem wir einst ein so glückliches Familienleben geführt hatten. Der jetzige Besitzer des Gutes ist der Sohn eines meiner einstigen Spielgefährten. Der Vater ist schon zur ewigen Ruhe gegangen.“ (S. 7 f.)

„Am 7. April 1866 trat ich als „Sekondlieutenant“ in das 3. Garderegiment zu Fuß ein. Als ich beim Regiment in seinem damaligen Standort Danzig eintraf, warfen die politischen Ereignisse der folgenden Monate schon ihre Schatten voraus. Zwar war die Mobilmachung gegen Österreich noch nicht ausgesprochen, aber der Befehl zur Erhöhung des Mannschaftsbestandes war ergangen und in voller Ausführung begriffen. Angesichts des bevorstehenden Entscheidungskampfes zwischen Preußen und Österreich bewegten sich unsere politischen und militärischen Gedankengänge völlig in den Bahnen Friedrichs des Großen. Dementsprechend führten wir in Potsdam, wohin das Regiment nach seiner vollendeten Mobilmachung verlegt worden war, unsere Grenadiere an den Sarg dieses unvergeßlichen Herrschers.“ (S. 17. Bekanntlich hat diese Potsdamer Garnisonkirche im vergangenen Jahre noch einmal eine große Rolle im Leben des Feldmarschalls gespielt.)

Nach der Darstellung der Kämpfe von 1866, wo bei Königgrätz der junge Offizier von der Garde „mit hellem Neid auf die glänzenden Erfolge sah, die das links von uns vorgedrungene V. Armeekorps“ (die Posener und Niederschlesier)“ unter General von Steinmetz bisher errungen hatte“, dann aber doch noch verwundet wurde, — nach der Darstellung des Krieges gegen Frankreich, sowie des folgenden Friedensdienstes heißt es weiter: „Vom Stabe der 1. Division wurde ich nach drei Jahren als Kompaniechef in das Infanterieregiment 58, Standort Fraustadt in Posen“ (jetzt Grenzmark Posen-Westpreußen, das Hindenburg 1928 wieder aufgesucht hat)“ versetzt. Ich hatte bei dieser Rückkehr in den Frontdienst eine Kompanie zu übernehmen, die fast ausschließlich polnischen Ersatz hatte. Die Schwierigkeiten, die der Verständigung zwischen Vorgesetzten und Untergebenen und damit der Erziehung und Ausbildung durch den Mangel gegenseitiger Sprachkenntnis im Wege stehen, lernte ich hierbei in ihrem ganzen Umfange kennen. Ich selbst war der polnischen Sprache bis auf einige Redensarten, die ich in meiner Kinderzeit aufgeschnappt hatte, nicht mächtig. Meine Einwirkung auf die Kompanie war noch dadurch außerordentlich erschwert, daß die Mannschaften in 33 Bürgerquartieren, bis hinaus zu den die Stadt umgebenden Windmühlen, verstreut lagen. Im allgemeinen waren aber meine Erfahrungen mit dem polnischen Ersatz nicht ungünstig. Die Leute waren fleißig, willig und, was ich besonders hervorheben möchte, anhänglich, wenn man den Schwierigkeiten, die sie bei Erlernung des Dienstes zu überwinden hatten, Rechnung trug.“

„Gern denke ich auch heute noch an meine leider nur fünfvierteljährige Kompaniechefzeit zurück. Ich lernte zum ersten Male das Leben in einer kleinen halbländlichen Garnison kennen, fand außer im Kameradenkreise auch freundliche Aufnahme auf benachbarten Gütern und stand wieder einmal in unmittelbarem Verkehr mit den Soldaten. Ich bemühte mich redlich, auf die Eigenart jedes einzelnen einzugehen und knüpfte so ein festes Band zwi-

schen mir und meinen Untergebenen. Darum wurde mir die Trennung von meiner Kompanie sehr schwer trotz aller äußeren Vorteile, welche mir die Rückkehr in den Generalstab brachte. Diese erfolgte im Sommer 1885 durch Versetzung in den Großen Generalstab". (S. 52. f.)

Erst im Weltkriege kam der Heerführer, der inzwischen einen großen Teil der deutschen Lande und Stämme kennengelernt hatte, wieder nach dem Osten. In Zusammenarbeit mit dem genialen Generalstabschef Ludendorff, der bekanntlich auch aus dem Kreise Posen stammt*) führte er den glänzenden Feldzug in Ostpreußen und Polen durch, und am 1. November wurde er Oberbefehlshaber aller deutschen Streitkräfte im Osten, wählte seine Geburtsstadt Posen zum Hauptquartier und erhielt hier den Stab des Generalfeldmarschalls.

Schließlich bezog er Ende August 1916 das Schloß Pleß als Chef des Generalstabs des Feldheeres auf mehrere Monate. Über alle diese Dinge spricht er in seinen Lebenserinnerungen.

Alle diejenigen aber, die noch persönliche Erinnerungen an den heimgegangenen getreuen Ekkehard des deutschen Volkes haben, sollten diese aufzeichnen und geeigneten Persönlichkeiten zur Verfügung stellen, damit sie nicht mit dem Tode des Trägers verloren gehen, oder nur entstellt infolge öfterer Weitergabe durch mehrere Hände erhalten bleiben.

(Mitgeteilt von **Dr. A. Latesmann-Graudenz.**)

---

*) Über seine Jugendzeit vgl. Henny von Tempelhoff: Mein Glück im Hause Ludendorff. Eine Familiengeschichte. Berlin 1918, Scherl, und über den Weltkrieg Erich Ludendorff: Meine Kriegserinnerungen 1914—1918, Berlin 1919, E. S. Mittler und Sohn.

Hindenburgs Familienname.

Der Doppelname des Feldmarschalls und Reichspräsidenten erklärt sich aus der Geschichte seiner Vorfahren. Er entstammt einem uralten märkischen Geschlecht, das schon zur Zeit der Askanier in der Altmark saß, wo die Beneckendorffs um 1130 zum erstenmal erwähnt werden. Die erste noch vorhandene Urkunde aus dem Jahre 1280, deren krauses Klosterlatein einen Johannes de Benekendorpe nennt, gibt den Stammsitz der Familie Benekendorp an, der in der Altmark südwestlich von Salzwedel lag. Die Familie, deren Name auf die alte „Gerichts-Eiche", Ben-Ecke, hindeutet und ein altadliges Richteramt kennzeichnet, führte als Wappen auf blauem Hintergrunde einen schwarzen Büffelkopf mit goldenem Ringe durch die Nase und über dem Wappen einen gekrönten Helm mit zerspaltener Helmdecke, ein früheres Sinnbild kriegerischer Tüchtigkeit. Diese Eigenschaft haben denn auch die Beneckendorffs immer bewahrt, nachdem sie schon um 1300 in die Neumark hinübergezogen waren. Von dem tragischen Zweikampf eines Ritters des Deutschen Ordens Hans von Biendorp kündet ein altes Lied; unter den Fahnen der Kurfürsten von Brandenburg und der Könige von Preußen fochten sie in allen Kriegen bis in die neueste Zeit. Dreiundzwanzig Beneckendorffs fielen im 18. Jahrhundert auf den Schlachtfeldern in Ungarn, in den Niederlanden, in Böhmen, Schlesien, Polen und Frankreich. Ein bedeutender Feldherr war jener sächsische General Ludwig Ernst von Beneckendorff, der 1757 den Sieg der Österreicher bei Kollin entschied. Unterdessen aber hatte der alte Stamm, der mehr als ein halbes Jahrtausend in der Neumark geblüht, seine Kraft verloren.

Eine Linie nach der anderen starb aus, bis auf die älteste, die von Altenklücken. Der im Jahre 1670 geborene Hans Heinrich vermählte sich mit Scholastika Katharina von Hindenburg aus dem Hause Falkenberg und war der letzte, der noch das Familiengut festhielt. Sein einziger Sohn ging nach Ostpreußen, und dessen Sohn Johann Otto Gottfried erbte von dem Bruder seiner Großmutter Scholastika, dem Obersten Otto Friedrich von Hindenburg, 1772 die beiden Güter Limbsee und Neudeck in Westpreußen, wobei er zugleich die Verpflichtung einging, Namen und Wappen des mit ihm aussterbenden Geschlechts der von Hindenburg mit dem seinigen zu verbinden. Der Name Hindenburg ist in der verschiedenartigsten Weise gedeutet worden. Daß aber schon Jakob Grimm sich zu dieser Streitfrage geäußert hat, dürfte nur den wenigsten bekannt sein; in seiner Vorrede zu Liebrechts Übersetzung des Pontamerone sagt er folgendes: „In Panzer und Helm geschlossen schläft sie (Brunhild) auf einem flammenumgebenen, unnahbaren Saal des Hindar fiall (Berges der Hindin, wie es noch in Westfalen eine Hinninburg, Hindinburg gibt)". Als Hirschburg, eigentlich Hirschkuhburg, ist also der Name Hindenburg zu erklären. Er hängt weder mit dem altdeutschen „Hund", dem alten Wort für Hundert, zusammen, noch ist er etwa mit einer Burg des Hunno oder Hindo in Beziehung zu bringen; auch die Gleichung Hindenburg-Hinterburg ist falsch. Der erste Beneckendorff-Hindenburg ist der Urgroßvater des Feldmarschalls; sein Vater Robert waltete nach Abschluß seiner Offizierslaufbahn auf dem Gut Neudeck, auf dem Paul von Hindenburg in Jugend und Alter seine schönsten Tage verlebt hat.

Heimat.

Von Hans Franck.

Und ließest du die Heimat auch,
weltwärts gewendet das Gesicht,
kannst scheiden dich von Baum und Strauch,
von deiner Heimat nicht.

Sie ist von dir so sehr ein Teil
wie Mutter, Vater, Weib und Kind,
die nicht von dir geschieden, weil
sie fortgegangen sind.

Vertriebest du aus deinem Tag
herzlos die Heimat Stück für Stück,
bei Nacht in deines Herzens Schlag
kehrt sie als Traum zurück.

Sie ist in deinem letzten Hauch,
ist in dem Blick, der dir zerbricht.
Denn ließest du die Heimat auch,
die Heimat läßt dich nicht.

Gedächtnisfeier in der Geburtsstadt Posen.

Gedenkrede Erik von Witzlebens,

gehalten in der Feierstunde im Evangelischen Vereinshaus in Posen am 5. August 1934.

Deutsche Männer und Frauen!

Zu tiefernster Feier sind wir hier versammelt an einem Tage, da überall, wo deutsche Menschen leben, die Kirchenglocken eines großen Volkes Leid und Trauer künden. War es nicht in den Tagen vor dem Hinscheiden unseres Generalfeldmarschalls als hielte eine Welt den Atem an. Eine der wenigen ganz großen Gestalten der Weltgeschichte rüstete sich zum Sterben. Ja so hoch die gesegnete Zahl der Lebensjahre, so unwahrscheinlich auch die Möglichkeit einer Genesung war, wer von uns hat nicht sein Gebet zu Gott gerichtet, er möge ihn seinem Volke noch nicht nehmen. Gott hat es anders gewollt; am Morgen des zweiten August, an dem Tage, an dem vor 20 Jahren das deutsche Volk zu den Fahnen gerufen wurde, schloß der treueste Deutsche für immer die Augen.

So unfaßlich es uns noch scheinen mag, wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, unser Generalfeldmarschall und Führer in 100 siegreichen Schlachten, das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches durch neun schicksalsschwere Jahre, lebt nicht mehr. Er ist von uns gegangen — aber um so mehr soll er in unseren Herzen leben, um so mehr soll sein Vorbild uns voranleuchten durch das dunkle Tor der Zukunft, das wir täglich neu durchschreiten müssen.

Es wird berichtet, daß sein letzter Blick auf den Worten in seinem Losungsbuch geruht hat: „Mit einer Hand führte er das Schwert, mit der anderen arbeitete er." Diese Worte wird man mit Recht als symbolisch für sein ganzes Leben bezeichnen können. Zum Waffenhandwerk aus Tradition seines Geschlechtes erzogen, ging er, der befähigte Soldat, seinen Weg fast bis zur höchsten Spitze der Armee, zum kommandierenden General des 4. Korps. Als er 1911 seinen Abschied nahm, schien sein Menschenleben abgeschlossen. Doch die Oberste Heeresleitung erinnerte sich 1914 bald dieses tüchtigen Führers, um ihm die Rettung der bedrohten Ostprovinzen anzuvertrauen. Die strahlenden Siege bei Tannenberg und an den Masurischen Seen befreiten in kurzem Ostpreußen, ihnen folgten die Kämpfe von Lodz und Brzeziny, die unsere Heimat endgültig vor den Russen schützten. Schlagen nicht unsere Herzen höher, Kameraden des großen Krieges, wenn wir diese Namen hören, wenn wir ferner an die Winterschlacht in Masuren denken, als noch einmal die Russenflut gegen Ostpreußen brandete, und dann an den Durchbruch von Gorlize-Tarnow, die Einleitung zur großen Offensive und zu einer langen Reihe von Siegen, die Galizien, Kongreßpolen und Litauen befreiten.

Vom Oberbefehl der Ostfront zur Obersten Heeresleitung berufen, leitete unser Hindenburg den gewaltigsten Kampf unseres Volkes, bis der Zusammenbruch des Widerstandswillens in der Heimat und die Überlegenheit des feindlichen Kampfmaterials dem Kriege ein Ende setzten. Auch dann blieb er an der Spitze des Feldheeres und führte es in einem höchster Bewunderung würdigen Marsch über den Rhein und in die Heimat. Trotz allem Schweren blieb er auf seinem Posten bis zum Friedensschluß von Versailles. Prophetisch erscheinen uns die Worte, die er über diesen Zeitpunkt in seinem Buch „Aus meinem Leben" schon im Jahre 1919 niedergelegt hat. „Kameraden, der einst so großen, stolzen deutschen Armee, konntet ihr vom Verzagen sprechen? Denkt an die Männer, die uns vor mehr als 100 Jahren ein innerlich neues Vaterland schufen. Ihre Religion war der Glaube an sich selbst und an die Heiligkeit ihrer Sache. Sie schufen das neue Vaterland, nicht es gründend auf eine uns wesensfremde Doktrinwut, sondern es aufbauend auf den Grundlagen freier Entwicklung des einzelnen in dem Rahmen und in der Verpflichtung des Gesamtwohles! Diesen selben Weg wird auch Deutschland wieder gehen, wenn es nur erst einmal wieder zu gehen vermag. Ich habe die feste Zuversicht, daß auch diesmal wie in jener Zeit, der Zusammenhang mit unserer großen reichen Vergangenheit gewahrt und, wo er vernichtet wurde, wieder hergestellt wird. Der alte deutsche Geist wird sich wieder durchsetzen, wenn auch erst nach den schwersten Läuterungen in dem Glutofen von Leiden und Leidenschaften. Deutschland, das Aufnahme- und Ausstrahlungszentrum so vieler unerschöpflicher Werte menschlicher Zivilisation und Kultur, wird solange nicht zugrunde gehen, als es den Glauben behält an seine große geschichtliche Sendung. Ich habe das sichere Vertrauen, daß es der Gedankentiefe und der Gedankenstärke der Besten unseres Vaterlandes gelingen wird, neue Ideen mit den kostbaren Schätzen der früheren Zeit zu verschmelzen und aus ihnen vereint dauernde Werte zu zeugen zum Heile unseres Vaterlandes."

Fern aller Politik in Hannover lebend, wurde er am 26. April 1925 zum Reichspräsidenten gewählt. Noch einmal hatte ihn das Leben zu Großem berufen. Der größte deutsche Heerführer des Weltkrieges sollte nun auch als Oberhaupt des Staates seinem Volke dienen. Wir wissen, was er an dieser Stelle unserm großen Muttervolk gewesen ist. Seine Persönlichkeit, sein Ansehen in der Welt, auch bei den bisherigen Feinden, waren durch die ganze Zeit der Weimarer Regierungen sicher das größte Vertrauenskapital, das das Reich besaß. Im Jahre 1932 zum zweiten Male zum Reichspräsidenten gewählt, erkannte er die Zeichen der Zeit und betraute am 30. Januar 1933 Adolf Hitler mit dem Reichskanzleramt, dadurch den Weg freimachend für den Durchbruch der nationalen Revolution und den Beginn des Dritten Reiches. So trug er an seinem Teil dazu bei, daß endlich der Sehnsuchtstraum der Deutschen erfüllt, daß das Werk Bismarcks gekrönt, daß aus all den Bundesstaaten ein Reich wurde.

Wir wissen, daß er seine alte Posener Heimat nie vergaß und ihr immer sein besonderes Interesse zuwandte.

Seine markige, ernste und doch so gütige Stimme klingt noch an unser Ohr in der Erinnerung an die Silvester-Ansprache 1932. Der Erbe seines Amtes, der Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, nennt seinen Tod ein nationales Unglück. Ein großes Volk darf auch im Unglück nicht verzagen, gerade wenn wir den Blick auf unseren großen Toten richten, erinnern wir uns daran, daß wir den Glauben an unsere Bestimmung nicht verlieren dürfen. Paul von Hindenburg und Adolf Hitler waren eng verbunden. Wir sind unerschütterlich in der Gewißheit, daß Adolf Hitler das ihm jetzt allein anvertraute Erbe zu wahren wissen wird. In diesen atmosphärisch und außenpolitisch wieder so gewitterschwülen Augusttagen glauben wir uns manchmal um 20 Jahre zurückversetzt, aber doch sind die Zeiten andere. Polen und das Deutsche Reich werden von Männern geführt, die den festen Willen zum Frieden haben. Das zurzeit so unruhige Europa wird sich wieder auf sich selbst und seine Aufgabe in der Welt besinnen Wir Deutschen aber fühlen, daß unser Generalfeldmarschall jetzt vor dem Throne des Allerhöchsten steht und wir vereinen unser Gebet mit dem seinen:

**„Gott schütze das Reich,
Gott schütze unser deutsches Volk".**

Der Deutsche Generalkonsul

Worte des Gedenkens,

gesprochen von Generalkonsul Dr. Lütgens
bei der Feier auf dem Garnisonfriedhof in Posen.

Hindenburg ist tot!

In dieser Kürze durcheilte vor wenigen Tagen die Nachricht von dem Hinscheiden des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg nicht nur die deutschen Lande. In allen Teilen der Welt ist man sich der welthistorischen Bedeutung dieser Persönlichkeit bewußt. Wo Deutsche im Auslande leben, finden sie sich in gemeinsamer Trauer um den Heimgegangenen zusammen, und so wollen auch wir Deutsche in Posen, das sich als die Geburtsstadt des Entschlafenen seiner besonderen Anhänglichkeit erfreuen durfte, an geweihter Stätte des großen Sohnes unseres Volkes gedenken.

Dankbar wird die warme Anteilnahme des Auslandes von uns Deutschen empfunden, wie wir auch hier Vertreter polnischer Behörden und fremder Staaten begrüßen dürfen.

Mit tränenschwerem Herzen und ehrfurchtsvollem Ernst stehen wir an dem Ehrenmal der Kämpfer der großen Armee, denen der Feldmarschall und Reichspräsident am denkwürdigen 2. August in die Ewigkeit gefolgt ist.

Ein Generationen umfassendes Leben hat sich vollendet, verklärt von dem unauslöschlichen Danke seines Volkes.

Ein seltsames Geschick fügte es, daß sich sein Leben spannen sollte von den Anfängen völkischen Ringens der 40 iger und 50 iger Jahre nach Formung deutschen nationalen staatlichen Eigenlebens, hindurch durch den soldatischen Einsatz seines Lebens und seine Könnens im Dienste des Vaterlandes in den 60 iger und 70 iger Jahre hinüber zum Erleben der Reichsgründung und weiter zum Ruf an die Front am 22. August 1914, den der alte Soldat mit dem kurzen Wort „Bin bereit" beantwortete, eine Antwort, die der Ruf des deutschen Volkes auf den Platz des Reichspräsidenten im April 1925 mit gleicher Selbstverständlichkeit nationalen Pflichtbewußtseins von dem nunmehr 78 jährigen empfing. Acht Jahre war seine Persönlichkeit, sein Name der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Er war, wie in den schicksalsschweren Jahren des Weltkrieges, der treue Ekkehard seines Volkes, er verkörperte in jener Zeit der Wirren und Spannungen den Staatsgedanken und die Staatsgewalt als den Ausgangspunkt jener staatlichen Ordnung, bis er dann am 30. Januar des vergangenen Jahres all dem Sehnen und Wünschen von Millionen deutscher Menschen nach nationaler und sozialer Gestaltung des staatlichen Lebens Erfüllung bringen konnte, indem er den jetzigen Führer und Reichskanzler Adolf Hitler mit dem Aufbau des Dritten Reiches betraute.

Eine große Welle deutscher Geschichte des Aufstieges, Zusammenbruches und Wiederaufbaues hat sich in seinem Leben abgerollt, Jahrzehnte sollte er Steuermann sein, zu dem das deutsche Volk in Sturm und Wetter, in Kriegs- und Friedenstagen in grenzenloser Verehrung und unerschütterlichem Vertrauen aufschauen konnte.

Er, der unermüdlich jung und alt zur Einigkeit als dem tragenden Pfeiler seines staatsmännischen Strebens mahnte, wurde selbst zum einigenden Band aller auf Neuformung und Gesundung des deutschen Menschen gerichteten Kräfte.

Hindenburg ist tot!

Und lebt doch weit über Zeit und Ewigkeit für uns und in uns Deutschen durch sein Leben, das er uns vorgelebt hat, ein Leben, dessen ethischem Wert die ganze Welt die Ehrfurcht nicht versagt.

Hat doch sein Leben, seine Persönlichkeit allen etwas zu sagen und nicht am wenigsten der Jugend, der seine besondere Liebe galt. Möchte nicht jeder einmal von seinem Leben ehrlich bekennen können, wie der Feldmarschall in den Einführungsworten zu seinen Lebenserinnerungen schreibt:

„Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Überzeugung, die Pflicht und das Gewissen."

Aus der herrlichen Harmonie dieser drei Grundzüge seines Lebens erstand seine klare, gerade und feste Persönlichkeit, deren fast mythische Prägung ins Zeitlose weist. Dieser Dreiklang läßt uns sein Leben ein leuchtendes Vorbild dafür sein, wie

in allen Lagen des Lebens Würde und Bescheidenheit zu vereinen

sind, wie herbe, strenge Lebensauffassung durch Güte und zarte Menschlichkeit Glanz und Wärme erhält und wie selbstverständliche Verantwortungsfreudigkeit und Selbstdisziplin, geboren aus nie ermüdendem Pflichtbewußtsein und Gottvertrauen, jene ruhige Gelassenheit schafft, aus der für sich und andere Vertrauen und Kraft erwächst.

Danken wir ihm in diesem Augenblick, wo wir mit all unseren Gedanken und Empfindungen in Neudeck weilen, mit dem Gelöbnis, ihm nachzuleben und stets eingedenk zu sein, was der Alte vom Preußenwald uns im Leben und durch sein Leben zu sagen hatte: als das leuchtendste Beispiel deutscher Treue und Kameradschaft.